

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

172 (26.7.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532178](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532178)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einjähr. 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg., einschließlich Bestellgeld.

Mit Sonntagsbeilage.

Interests werden die fünfgepolte Korrespondenz oder deren Name für die Interessenten in den Norddeutschen Volksblättern, sowie der Filialen mit 15 Pfg. für sonstige auswärtige Interessenten mit 20 Pfg. bezahlt; bei Wiederholungen entsprechender Abh. Interests für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition ausgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Sant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven.

Filiale in Heppens: Ulmenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Sant, Dienstag den 26. Juli 1910.

Nr. 172.

Weitfragen oder Verständigung?

Der Vorwärts schreibt:

Unsere bürgerlichen Parteien befinden sich zurzeit, am Vorabend der Neuwahlen zum Reichstag, in einer kritischen Lage. Unser Militarismus, dem unsere Bourgeoisie stets die rückichtsloseten Opfer gebracht, erhebt wieder einmal die dringlichsten Ansprüche. Die Wehrforderungen für das Landwehr, die das Quinquennat bringen soll, werden auf 40 bis 50 Millionen jährlich beziffert. Aber auch neue Ansprüche unseres Militarismus stehen bevor. Das Jahr 1912 ist bekanntlich das letzte, in dem nach den Bauplänen der jetzigen Flottenangelegenheit vier große Schlachtschiffe auf Stapel gelegt werden. Kommt keine neue Flottenvorlage, so wären von 1913 ab nur noch zwei solcher Schiffe jährlich in Bau zu geben. Daß aber unsere Marinepolitik und unser Reeder- und Bankkapital alles aufbieten werden, um eine solche Resolution des Flottenbaues zu verhindern, liegt auf der Hand.

Bekanntlich haben sich ja die großen deutschen Werften seit geraumer Zeit auf Neuaufträge eingerichtet. Bis zum Jahre 1897 influierte vergeblich das Deutsche Reich jährlich nur einen Minischiffbau. Von 1898 ab wurden dann jährlich drei solcher Schiffe vergeben. Von 1903 ab aber wurden jährlich gar vier Minischiffe auf Stapel gelegt! Dabei ging mit der Vermehrung der jährlichen Minischiffbauten eine rapide Vergrößerung der Dimensionen dieser Schiffe Hand in Hand. Die Schiffe der Mittelstapelflasse betragen nur ein Displacement von 11800 Tonnen. Die 1902 bis 1906 erbauten zehn Minischiffe hatten 13200 Tonnen Displacement, die vier folgenden Minischiffe bereits 18500 Tonnen, und die neun letzten Minischiffe haben noch stolzere Dimensionen. Das Displacement der Panzerkreuzer wuchs aber noch rascher. Es wuchs von 8900 Tonnen im Jahre 1900 auf 19000 Tonnen im Jahre 1909; die zurzeit im Bau befindlichen Panzerkreuzer werden noch riesenhafte sein. Die Aufträge für unsere Werften, Panzerplatten- und Kanonenfabriken haben sich also innerlich wenig mehr als eines Jahreszins bedrohen und verlässlich! Nach dem neuesten Rekanits befreieren sich die Ausgaben für Neubauten und Ausrüstungen für 1910 allein auf 233.870.000 M., während die 1898/99 erst 51.300.000 und selbst 1903/04 erst 100.800.000 M. betragen!

Und da sollte man es für möglich halten, daß unsere Marineinteressen von 1912 ab sich plötzlich mit Minderaufträgen von mindestens 100 Millionen jährlich abfinden würden, ohne die äußersten Anstrengungen zu machen, eine neue Flottenvorlage durchzubrüden? Nur politische Kinder können sich das einbilden!

Es ist aber auch nur zu bekannt, welche gewaltigen politischen Einflüsse diese Marineinteressen, zu denen auch das Hüten- und Grundbesitz gehört, bei uns in Deutschland auszuüben vermögen. Die Reichsconservativen und Nationalliberalen sind ja in der Hauptsache nur die politischen Agenten dieser Kapitalistenklassen. Die Weismann-Hollwegische Sammelpolitik aber läuft gerade darauf hinaus, sich möglichst auf diese Parteien zu stützen. Deshalb ist aber noch keineswegs anzunehmen, daß sich der schwarzblaue Block nun seinerseits gegen die Flottenforderungen ernstlich sträuben werde. Die Zeiten, wo die Junker über die „gräßliche“ Flotte stöhnten, sind längst vorüber. Für die Bewilligung der „Röhne“ sind unsere Ostelbier ja — mit Hilfe der Großindustriellen — so überreichlich durch Brot- und Fleischzuschüssen bedacht worden, daß die Konservativen bereits seit geraumer Zeit zu den zuverlässigsten Stützen unserer Welt- und Flottenpolitik gehören. Wenn nur erst der Landmilitarismus zufriedengestellt sein wird, werden unsere Konservativen auch für die neue Flottenvorlage zu haben sein — für eine Flottenvorlage zudem, die, wie wir ja erst kürzlich nachwiesen, bereits 1907 in der Budgetkommission als etwas ganz Selbstverständliches, Unvermeidliches bezeichnet worden war! Aber auch das Zentrum wird nach dem Abhören Sperren und Jären schließlich seinen Segen zu dem „nationalen Wert“ geben, da es ja sonst wieder einmal in Ungnade fallen und aus dem Block der Regierungsparteien ausgegliedert werden könnte.

All diese Parteien halten es allerdings vorläufig mit dem stillschweigenden Uebereinkommen, daß über das dringliche Thema der abermaligen Flottenvermehrung möglichst wenig gesprochen werden möge. Die Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen gebietet ihnen, alles zu vermeiden, was die Gefahr einer neuen Steuerhinterziehung dringlicher erscheinen lassen könnte. Ihre Parole ist: vorläufig weiterwarten, die ohnehin empörten Volksmassen nur ja nicht weiter aufregen! Ist die Sorge vor der Abrechnung des Volkes erst wieder einmal für fünf Jahre ge-

schwunden, so wird sich schon alles finden: die neue Flottenvorlage und die neue Volksauspönderung!

Die biedereren Volksbegehrenden sind übrigens so dresit, ihre Taktik selbst auf offenem Markte auszuschreiben. Besonders geschäftig ist auch hier wie stets Herr Erzberger. Im „Tag“ fordert er zum dritten oder vierten Male eine Verhinderung der Flottenvorlage. Man möge doch erst dem neuen Reichstags das Quinquennat vorlegen und sich einwilligen mit einem Provisorium für ein Jahr begnügen. Und der Grund? „Jede neue Flottenvorlage in der heutigen Situation vermehrt nur den Agitationsstoff der Opposition in recht billiger Weise, und das ist gerade jetzt überflüssig.“ Wo Herr Erzberger hat an sich gar nichts gegen die neue Flottenvorlage, er hat nur Angst, daß das Zentrum durch neue militärische Bewilligungen vor den Wahlen sich noch verhalten bei den Wählern machen würde! Nach den Wahlen würde es nicht nur über die Flottenvorlage, sondern auch über die neue Flottenvorlage mit sich reden lassen.

Ob die Regierung sich auf Herrn Erzbergers Vorschlag einlassen wird, erscheint freilich fraglich. Man kann doch nicht gut eine Militär- und eine Flottenvorlage unmittelbar hintereinander einbringen! Vielleicht versucht man es deshalb lieber mit allerhand Etatsankünften, um die volle Höhe der neuen Militäraufgaben für die ersten ein, zwei Jahre zu verschleiern! Wehnlisches empfiehlt ja zwischen den Zeilen die Deutsche Tageszeitung.

Wie dem aber auch sei: ungeheure neue Lasten für Heer und Marine sind dem Volke tofischer, wenn es nicht gelingt, durch eine mächtige Agitation vor den Reichstagswahlen und durch die Wahlen selbst unseren Chauvinisten das Konzept gründlich zu verderben!

Vor allen Dingen ist es notwendig, die Regierung und die Parteien zu zwingen, sofort beim Wiederzusammentritt des Reichstages in der Frage der Flottenrüstung offen Farbe zu bekennen! Soll uns eine neue Flottenvorlage erspart werden, so ist es allererstes Ziel, sich mit England über die Flottenrüstungen zu verständigen. Der englische Premierminister erklärte vor einigen Tagen wörtlich: „Wenn es möglich wäre, auch jetzt noch das Tempo der neuen Flottenbauten durch eine Vereinbarung zu verlangsamen, dann würde letztere mehr entsäufelt sein als England.“

Nun sind im März und April dieses Jahres die fälligen vier Dreadnoughts von der deutschen Regierung in Bau gegeben worden. Schon im nächsten Jahre muß das Baitempo verlangsamt werden, soll nicht das englische Flottenrüstungen im beschleunigtem Tempo fortgesetzt und damit auch dem ferneren deutschen Wettstreit ein Vorrang gegeben werden! Es muß aber auch deshalb bereits 1911 und 1912 verlangsamt werden, damit nicht 1913 die Werften, Hütten und Kanonenfabriken zu einer plötzlichen, gewaltigen Betriebseinschränkung genötigt werden, die dann auch ihrerseits wieder den vollkommenen Vorrang zur Bewilligung neuer Schiffsbauten liefern würde!

Jeder Freimüthige, dem der Verständigungsgedanke mit England mehr ist als ein annuitäts Spiel der Phantasie, wird hierbei mit der Sozialdemokratie mit aller Entschiedenheit zusammengehen müssen!

Verlangen gleichwohl Regierung und Reichstagsmehrheit, so ist damit wenigstens formell erreicht, daß das Wettrennen ohne Unterbrechung seinen Fortgang nehmen soll! Dann steht auch trotz aller etwaigen Ablenkungsversuche fest, daß für das Jahr 1912 die bereits 1907 angekündigte neue Flottenvorlage unvermeidlich bevorsteht!

Politische Rundschau.

Sant, 25. Juli.

Ein Junkerstandal.

Eine „Verleumdung“ soll nach der Konf. Korrespondenz die Behauptung sein, daß gegen den konservativen Parteiführer, preußischen Landtagsabgeordneten und Landrat a. D. Freiherrn v. Nischhofen-Werthlich ein Verfabren wegen umfangreicher Steuerhinterziehungen schwebt. Zur Antwort auf die parteiöffentliche Erklärung veröffentlicht die Berliner Gerichtsalkal-Korrespondenz Schweder und Herzig den Wortlaut einer Anzeige, die von dem früheren langjährigen Wirtschaftsinpektor des Freiherrn, einem Herrn Karl Rasten, gegen seinen früheren Dienstherrn erstattet worden ist. In dieser Anzeige verliert Herr Rasten „an Eidesstatt“, daß Freiherr v. Nischhofen im Durchschnitt der letzten drei Jahre als Gutsbesitzer, Zuckerfabrikant und Kapitalist eine Jahreseinnahme von durchschnittlich 64.000 Mark hatte, wobei die Diäten, die er als Landtagsabgeordneter, Zarator der Riegnih-Woblauser Landtschaft, als Mitglied des Provinzialauschusses, Kreisauschusses und Kreisrat besaß, noch garnicht mitgerechnet sind. Der Freiherr v. Nischhofen habe aber seine Einnahmen aus Grundbesitz, Zuckerfabrik und Barvermögen

mit nur 36.000 Mark angegeben, sich also um 28.000 Mark zu niedrig eingeschätzt.

Ferner hatte die Konf. Korrespondenz behauptet, es handele sich im Falle Nischhofen anscheinend um Verleumdungen eines entlassenen Wirtschaftsbeamten, gegen den eine Unterfuchung wegen Untreue und Unterschlagung im Gange sei. Herr Karl Rasten hat aber seiner Anzeige, die er dem Justizminister übermittelte, das Zeugnis beigelegt, das ihm der Freiherr v. Nischhofen bei seiner Entlassung im Dezember 1909 ausgestellt hatte. Darin heißt es, daß Herr Rasten acht Jahre lang auf dem Gut tätig gewesen sei, daß er „ausgezeichnete praktische und theoretische Kenntnisse“, „große Erfahrungen“ und einen „sehr guten Ruf“ besitze. Dieser Mann soll nun auf einmal ein der Untreue und Unterschlagung verdächtiger Mensch sein, dessen Behauptungen kein Vertrauen verdienen.

Natürlich kann der Fernstehende nicht beurteilen, ob die von Herrn Rasten angegebenen Zahlen richtig sind. Wenn aber ein Wirtschaftsinpektor, der acht Jahre lang in einem Betriebe tätig war, an Eidesstatt derartige Angaben macht, die zu den Deklarationen des Gutsbesitzers in höchstem Widerspruch stehen, dann ist es selbstverständlich Pflicht der Staatsbehörden, sofort eine Unterfuchung einzuleiten, um den etwa Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen und einer weiteren Schädigung der Staatskasse vorzubeugen.

Nach den Versicherungen der konservativen Korrespondenz hat es nun den Anschein, als ob eine derartige Unterfuchung gar nicht eingeleitet worden wäre. Und das wäre dann allerdings der schlimmste Standal, der sich denken läßt! Es kann vorkommen, daß ein Junker oder ein anderer Staatsbürger Steuern defraudiert, es kann auch vorkommen, daß ein Steuerzahler fälschlich der Steuerhinterziehung beschuldigt wird — aber es kann, es darf in einem geordneten Staatswesen nicht vorkommen, daß einer derartigen genau substantiierten Anzeige gar nicht nachgegangen wird. Das würde einfach heißen, daß einflußreiche preußische Junker über dem Gesetz stehen, daß sie für Gesetzesübertretungen nicht belangt werden und nur soviel Steuern zu zahlen brauchen, wie ihnen gefällt.

Es ist noch nicht viel über ein Jahr her, daß der konservativ Berliner Universitätsprofessor Hans Delbrück seine Unleseren erregenden Enthüllungen über die Junker als Steuerzahler veröffentlichte. Delbrück behauptete, daß die Großgrundbesitzer in der konservativen Partei vornehmlich deshalb Gegner der Nachlasssteuer seien, weil sie die Aufdeckung der ungeheuerlichen Steuerhinterziehungen fürchteten, die in ihrem Stande üblich seien. Alljährlich würden rund 200 Millionen Mark Einkommensteuern von den Angehörigen der besitzenden Klassen, namentlich auf dem Lande, der Steuerfahle hinterzogen und diese systematische Trüdelberei sei allein schuld an der Finanznot, die im vorigen Jahre durch die bedrückte schwarze Reichsfinanzreform zu kurzem verurteilt wurde. Ueber die Zustände auf dem Lande schrieb Delbrück:

Wir sind darüber die erbauhtesten Geschickten aus dem Kreise von Guts- und Schloßbesitzern erzählt worden. Die Veranlagungskommissionen sind bei ihren Nachprüfungen müde, denn an ihrer Spitze steht der Landrat, und der Landrat ist durch Rücksichten der Politik wie der Karriere gezwungen, es mit seinem Kreise, d. h. den Grundbesitzern, nicht zu verderben.

Professor Delbrück erzählte später ohne Nennung der Namen von massenhaften Steuerdefraudationen, die in allen Ecken und Enden des preußischen Staates verübt werden. Da war eine Gutsbesitzerin, deren Gut eine Million Wert und mit 500.000 M. hypothekarisch belastet war, sie zahlte jährlich 60 M. Steuer. In Pommern zahlten nach Angabe eines dortigen höheren Beamten Gutsbesitzer mit einem Jahresaufwand von 15—20.000 M. von 1500 bis 1800 Mark Steuern. Ein Ziegelbesitzer in der Provinz Brandenburg versteuerte bei einem Jahresertragnisse von 30.000 Mark nur 4500 M. Hier sagt Professor Delbrück hinzu:

Ein Landwirtschaftsbeamter in Schlesien berichtet nun von einem Landwirt aus einer Pahl von ähnlicher Dreistil und sagt hinzu, daß er aus seiner dortigen Erfahrung mindestens fünfzig Fälle dieser Art mitteilen könne.

Nach alledem wäre es, ungeleide beklagt, vollkommen unverständlich, wenn die Behörden der von Herrn Rasten gegen den Freiherrn v. Nischhofen erstatteten Anzeige nicht sofort und mit dem nötigen Eifer nachgegangen wären. Solche Verfassungen müßten bei den Junkten den Eindruck hervorrufen, daß sie geradezu unerschrocken wären, besonders dann, wenn es ihnen gelungen ist, eine einflußreiche Stellung innerhalb der konservativen Partei zu erlangen.

Herrn von Weismann-Hollweg mag die gegen den mächtigen konservativen Parteiführer erstattete Anzeige herzlich unbecommen sein. Er mag bei dem Gedanken zittern, daß an ihr etwas Wahres sein könnte, denn Enthüllungen solcher

Art können, das wohl er ganz genau, den Untergang der konservativen Partei zur Folge haben. Herr v. Bethmann-Hollweg, der in seinem Berliner Organ die deutschen Arbeiter als Trunkenbolde beschimpfen läßt, die Weib und Kinder hungern lassen, hat als Politiker tausend Gründe, das unchristliche Leben und die schwarzen Taten seiner Junker mit dem Mantel der christlichen Liebe zu bedecken.

So tief darf sich aber die konservative Parteikorruption in den preussischen Staatsörtern doch nicht eingegriffen haben, daß aus Gründen konservativer Parteipolitik substantiierte Anzeigen unbeachtet gelassen und gesetzlich begründete Untersuchungen unterdrückt werden. Auch für den konservativen Parteiführer von Richthofen, mag er schuldig oder unschuldig sein, darf es kein anderes Recht geben als für irgend einen andern preussischen Staatsbürger.

Der neue Reichsrat.

Die Mil. Pol. Korz. teilt mit, daß im Reichssozialrat die Prüfung der von den einzelnen Ressorts angemeldeten Forderungen mit dem 1. August d. J. beginnen wird. Die Arbeiten sollen beschleunigt werden, damit der Etat möglichst noch im Oktober dem Bundesrat zugestellt werden kann. Wegen der Truppen-Renaissellungen des kommenden Quinquennats habe sich der Kriegsminister anscheinend entschlossen, vor der bei der letzten Heresenerhebung gefällten Praxis der Barackenbauten, d. h. der provisorischen Unterbringung abzusehen, also für die Jahre 1911, 12 und 13 lediglich Bauunterstützungen und Bauarbeiten für später auszustellende Truppenteile zu fordern. Zunächst sollen allein technische Organisationsmängel im Heere argestellt werden, deren Dringlichkeit im Interesse der Landesverteidigung feststeht. Wichtige Reformationen größeren Stils sollen erst für 1914 angefordert werden.

Wie ein Berliner Mittagsblatt noch meldet, soll in den Reichsressorts das Betreiben zutage treten, dem Reichstage den ihm noch zugehörigen Gelegenheitsstoffs möglichst bald vorzulegen, damit er mit Rücksicht auf die Neuwahlen über seine Zeit rechtzeitig disponieren kann. Soweit es bis jetzt feststeht, sollen nur solche Vorlagen vorgelegt werden, deren Erledigung vor den Neuwahlen unbedingt notwendig ist, so die Privatbeamtenversicherung und der deutsch-schwedische Handelsvertrag.

Zentrum gegen Reichstagswahlrecht!

Der Sohn des Zentrumsführers Peter Spahn, Professor Martin Spahn, der dieser Tage als offizieller Zentrumskandidat für die Reichstagswahl im Kreise Warburg-Höxter aufgestellt wurde, veröffentlicht in der katholischen Zeitschrift „Hofland“ einen Aufsatz, in dem er „Preußens Eigenart“ als Gegenmittel gegen den „demokratischen Geist“ feiert und den förmlichen Untergang der Welt prophezeit, wenn das Reichstagswahlrecht in Preußen „im Sturme“ eingeführt würde. Wörtlich schreibt er:

Wenn Preußen morgen dahinschwände, wie würden es schwer vermessen. Gewiß entspricht die Staatsform des Reiches dem deutschen Volksempfinden mehr als die des preussischen Staates. Der demokratische Geist, der im Reiche weht, ist der Bevölkerung genehmer als der bürokratisch-autoritäre Preußens. Ränge oder jener ausschließlich zur Herrschaft, so würde sich die Bevölkerung bald bewußt werden, daß auch ihm schwere Mängel anhaften. Heute leidet sie nur deshalb nicht unter ihnen, weil Preußens Eigenart sie ausgleicht. . . In Wahrheit stehen in Deutschland die erst am Beginn ihrer Anstimmungen, welche die Massen „politisieren“, sie zur regelmäßigen und aufmerksamen Wahrnehmung der öffentlichen Pflichten anleiten wollen. Ihr Erfolg liegt nicht noch völlig in Frage. Siehen sie zur Zeit durch die revolutionäre Gesinnung Preußen zerrüttet und helfen ihnen aus falscher Verachtung bloßer Verfassungsformen gar dabei, so würde das deutsche Volk, der echte Bürgerinn und das gleiche Recht aller den meisten Schaden davon leiden. . . Mit Preußen sinken alle Einzelstaaten in den Staub. Zwänge der Radikalismus heute dem preussischen Staate das Wahlrecht des Reichstags im Sturme auf, erschütterte er ihn dadurch bis ins Mark.

So schreibt der neueste Zentrumskandidat als gehorsamer Sohn auf Bestellung des Papas, der sich durch keine Geschenke die Freundschaft des Herrn v. Herzbrand erhalten will. Dem ist das professorale Geschwätz von der Unreife des Volkes, mit dem die Reaktionen seit je ihren geistigen Hausalt befreiten, geradezu Goldes wert. Wenn selbst Martin Spähndchen von der Einführung des Reichstagswahlrechts das Ende Preußens erwartet, dann können ja die Scheinräte bei der Ausarbeitung der neuen Wahlrechtsvorlage gar nicht vorichtig genug sein!

Zu den Landtagswahlen 1908 aber schrieb die elende, verlogene Zentrumsbande in ihren Flugblättern: „Wer will, daß das veraltete preussische Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht ersetzt wird, wie es sich seit drei Jahrzehnten im Reiche bewährt hat, der gebe keine Stimme am 3. Juni 1908 den Wählern der Zentrumsparlei.“

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Juli. Als Termin für die Reichstagsersatzwahl in Frankfurt a. D. Rebus ist, wie dem Berl. Tagebl. gemeldet wird, der 15. September festgesetzt worden. Die offizielle Bekanntmachung über den Termin steht noch aus.

Der Magistrat trat dem Beschlusse der Stadtordnungsversammlung bei, bei dem Kultusminister erneut dahin vorstellig zu werden, daß die zur Einführung der fakultativen Feuerbestattung in Preußen erforderlichen gesetzlichen Maßnahmen getroffen werden.

Die Tätigkeit des schwarz-blauen Blocks kritisiert der Bericht der Rostocker Handelskammer nach einem allgemeinen

Ueberblick über die gegenwärtige wirtschaftliche Lage wie folgt: „In diesem Zusammenhange sei auch der den Handels- und Gewerbestand so schädigenden Lösung gedacht, der die Frage der Reichsfinanzreform gefunden hat. Mit einer Rücksichtslosigkeit, die in der Finanzgeschichte Deutschlands ohne Gleichen dastehen dürfte, hat man sich über die Interessen des gewerblichen Bürgerstandes hinweggesetzt und sie der Parteipolitik und der Parteilichkeit zum Opfer gebracht. Eine gute Wirkung haben aber diese Zumutungen gehabt: Das starke Verlangen, die Lebensinteressen von Handel, Gewerbe und Industrie der Parteipolitik und Parteilichkeit zu entrücken, und die Gründung einer Abwehr-Organisation in Gestalt des Hansabundes.“

Ein Musterliberaler. Der Oberbürgermeister Bessler ergreift in der Nationalzeitung das Wort, um in dem Streite der Meinungen auch seine Ansicht der Öffentlichkeit zu verkünden. Er steht auf dem Standpunkt: „Wenn die nationalliberale Partei nicht ihre Vergangenheit verleugnen und die ihr obliegenden politischen Aufgaben erkennen will, so darf sie unter keinen Umständen bei den nächsten Reichstagswahlen irgendwo eine sozialdemokratische Kandidatur unterstützen. Ihre andern Parteien müssen bei dieser Gelegenheit von ihr als befreundet angesehen, allein die sozialdemokratische Partei muß bis aufs Messer bekämpft werden.“ — Außerdem empfiehlt dieses Muster eines Nationalliberalen, nicht nur die Jungliberalen, sondern auch alle jene Elemente aus der nationalliberalen Partei auszuschließen, die einem, auch nur bedingten Zusammengehen mit der Sozialdemokratie das Wort reden. Eigentlich ist es nicht recht zu begreifen, weshalb Leute dieses Schlages nicht offen bekennen, daß sie lange freilosekreatur geworden sind und nur noch den Drang in sich fühlen, den Liberalismus noch mehr zu blankieren, als er sich ohnehin schon selber blankiert hat.

„Wohl zu schlafen.“ Die Nordd. Allgem. Zeitung bringt an der Spitze ihrer Sonntagsnummer folgende Notiz: „Es herrscht jedoch eine große sommerliche Stille, auf allen Gebieten von Handel und Wandel nicht weniger als auf dem der Politik, sofern diese sonst in greifbaren Ereignissen und in sehr umschriebenen Preussenslösungen zu Tage tritt. Die Erörterung in den Zeitungen beschränkt sich auf mehr oder minder weit hergeholt akademische Thematika und auf Kombinationen über zukünftige Gestaltungen; oder man fährt fort, die Beziehungen der Parteien zueinander zu diskutieren. Alle diese Darlegungen können indessen ein unmittelbares und allgemeines Interesse um so weniger beanpruchen, als neue und besonders bemerkenswerte Gedanken dabei nicht aufstehen.“ — Man gewinnt fast den Eindruck, als ob Herr v. Bethmann-Hollweg auf einer Seite liegend seinem Reichsjournalisten diese Weisheit diktierte und sich dann auf die andere Seite gelegt hat, um weiter zu schlafen.

Das bayrische Kammernkabinett gegen den Achtstundentag. Der Ausschuh der bayrischen Reichsratskammer hat die von der zweiten Kammer dem Bezüge eingefügten Bestimmungen für die über Tag arbeitenden Bergarbeiter allgemein den Achtstundentag einzuführen, abgelehnt. Als Grund wurde angegeben, daß Bayern angesichts seiner weniger entwickelten Industrie in dieser Frage nicht dahingehend vorgehen könne. Der Regierungsoverreter erklärte, Bayern fordere mit Preußen, Sachsen und Oesterreich nicht mehr konkurrieren können; erst wenn Preußen die Arbeitszeit verkürzen würde, könnte die bayrische Regierung zu entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen die Hand bieten.

Kerfale Berichterstattung. Die Kerfale Presse in Ostpreußen und wahrscheinlich auch anderwärts legt ihre eigentümliche Berichterstattung über die Landesversammlung der reichsständischen Sozialdemokraten fort und gibt die Kritik, die dort an der Kaiserregierung geübt worden ist, in der gleich unwarbaren und tendenziösen Weise wieder. Wie von Strahburg mitgeteilt wird, wird den Kerfalen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Behauptungen vor Gericht zu beweisen.

Die Niederdeutsche Bank, Kommanditgesellschaft auf Aktien teilt mit: Im Einverständnis mit der Direktion hat der Aufsichtsrat der Bank nochmals eine Prüfung der gesamten Vermögenslage durch den Bilanzrevisor Kruse, welcher bei den Berichten und bei der Handelskammer in Berlin vorgelegt ist, vornehmen lassen. Diese Prüfung hat bei sehr vorzüglicher Bewertung ergeben, daß der größere Teil des Aktienkapitals als intakt zu betrachten ist. Es liegt somit eine Gefahr für die Gläubiger der Bank unter keinen Umständen vor.

Demgegenüber teilt der Dortmunder Korrespondent des Berl. Tageblatts mit, daß in dortigen unterrichteten Kreisen, die Einbild in die in Betracht kommenden Verhältnisse haben, man die Möglichkeit einer außergerichtlichen Liquidation der Niederdeutschen Bank für ausgeschlossen hält. Es heißt, daß, nachdem das ganze Aktienkapital ohnehin verloren sei, auch für die Gläubiger nicht mehr als 40—50 Proz. in der Masse lägen. In Berliner Bankkreisen, die das Tageblatt befragt hat, hält man diese Meinung zum mindesten für übertrieben.

Vom Erbfreund. Wie die Schlefische Volkszeitung meldet, sind aus Wohlhynien (Rußland) 300 Arbeiterfamilien deutscher Nationalität ausgewandern worden, weil sie sich weigerten, sich in Rußland naturalisieren zu lassen. Das Grenzamt Roslowitz ist angewiesen worden, den Leuten behilflich zu sein, wenn sie sich an der deutschen Grenze einfänden werden. Das wird aber nicht hindern, die dem gütigen Erbfreund aus fernherhin bei jeder Gelegenheit dienstbar zu sein, wodurch das Ansehen Deutschlands natürlich gewaltig wachsen muß.

Frankreich.

Eine ungeschickte Maßregel. Der Staatsrat hat die vor zwei Jahren von dem Kriegsminister Viquart verhängten Strafmaßnahmen, durch die mehrere Offiziere wegen Teilnahme an einem von dem Bischof von Lyon gehaltenen religiös-politischen Vortrage in den nichtaktiven Stand versetzt worden, als ungeschicklich aufgehoben.

Rußland.

Die Korruption. Ein neuer grandioser Gerichtsandal beschäftigt wieder einmal die Petersburger höchste Instanz. Der Senat und der ganze Bestand des Petersburger Kaisergerichtes, eines Wahlgerechtes, wird wegen empörender Mißbräuche und schreiender Nachlässigkeit dem Gericht übergeben werden. Eine Revision des Gerichtes hat ergeben, daß Waisengerichte unter anderem als Lantime für gewählte Richter verausgabt wurden. Zu Vornämtern wurden willkürlich fragliche Personen ernannt, welche niemals irgendwelche Abrechnungen einreichten oder sich in irgendeiner Weise um ihre Mängel kümmerten.

Die Zarenfreunde bereiten die Feier des dreihundertjährigen Bestehens der Dynastie Romanoff vor. Der Zar beabsichtigt, eine umfangreiche Annesje zu gewähren. Die gemeinen Verbrecher sollen dabei, wie im Zarenreich nicht anders zu erwarten, besser wegkommen als die politischen Verbrecher.

England.

Zu den Verhandlungen über die Zollliste ist noch zu bemerken, daß die von Barnes geforderten Abstriche an der Zollliste von vierzehn Arbeitern und sieben Radikalen unterstützt werden. Die Nationalisten stimmen mit den Minimalisten.

Die Regierung wird keine Unterträge zum neuen Abkommensentwurf annehmen, dessen Text mit Zustimmung des konservativen Parteileiters abgelehnt wurde. Das betreffende Gesetz wird also trotz der Opposition der Schotten und Liberalen mit Hilfe der konservativen Stimmen unverändert durchgehen.

Der dreitägige Ausstand der Eisenbahner verursachte einen Gesamtverlust, der 140000 Pf. übersteigt, wovon 50000 Pf. auf die Nordbahn, der Rest auf die Kohlengruben und die Handelsleute entfielen.

Italien.

Generalstreik. Untern 22. Juli wird aus Rom dem Vorwärts gemeldet: Die Arbeiterkammer in Imola proklamierte heute den Generalstreik als Protest gegen das parteiiche Verhalten der Polizei, die die Einführung der Streikverhinderung in Imola trotz des lebhaften Widerstandes der Arbeiterpartei erzwang. Die Situation ist äußerst gespannt.

Spanien.

Eine Gefängnisrevolte. Am Freitag brach im Madrider Gefängnis ein Aufruhr aus, weil der neue Direktor den Gefangenen das Kartenspielen und das Tragen von Waffen (b) verboten hatte. Die Gefangenen erbrachen die Türen ihrer Zellen, rotteten sich zusammen und verletzten, das Gefängnis in Brand zu stecken. Die Soldaten mußten einschreiten und scharfe Schüsse abgeben. Ein Gefangener wurde verwundet. Die anderen ergaben sich. Zahlreiche Waffen wurden mit Beschlag belegt.

Das Attentat auf den früheren Ministerpräsidenten Maura gibt den Reaktionen Anlaß, einen Vorstoß gegen die freiheitliche Aera zu machen. Ihre Wähler fordern die Köpfe von Leroux, Pablo Iglesias und anderer republikanischer Führer als die indirekt Schuldigen an dem Attentat. In der Kammer und im Senat haben die Präsidenten dem Absehn über das Attentat Ausdruck gegeben, welcher Kundgebung der Ministerpräsident sich angeschlossen. Der Attentäter heißt Vosa Roca und ist 18 Jahre alt. Derselbe ist entweder ein exzentrischer unklarer Kopf oder ein geistlos-konkrer Mensch. Außer seinen konfusem Rechtfertigungsversuchen hat er im Verhör vor dem Untersuchungsrichter einen Selbstmordversuch gemacht, indem er vom Tisch eine Schere ergrieff und sich einen Stich in die Kehle beibrachte.

Türkei.

Ein Erinnerungstag. Aus Anlaß des Jahrestages der Wiederherstellung der Verfassung am Sonnabend ist die Stadt beslaggt und sämtliche Kemer sind geschlossen. Am Nachmittag findet eine Flottenparade statt in Anwesenheit des Sultans, der Minister, des diplomatischen Korps, der Deputierten und Senatoren. Abends wird die Stadt illuminiert sein. Die Presse feiert die Bedeutung des Tages. Auch in der Provinz wird der Tag festlich begangen.

Der Nord in Haifa. Der Osmanische Völk meldet aus Haifa, daß die Lage dort ernst ist. Die Wiederungers kauftens nachts in Haifa Revolver. In geheimen Sitzungen wird der Haß gegen die Deutschen geschürt, um die Bestrafung der Räuber abzuschwächen und Unruhen hervorzurufen.

Keine politische Radikalisierung. Die tschechische Eisenbahnverwaltung will durch Einridtung von Schankstätten in ihren Wartehallen das böhmische Bier verdrängen. — Hunderte nordböhmische Bergarbeiterfamilien sind nach Deutschland ausgewandert, weil der Kohlenexport böhmischer Kohlen zurückging. — Das norwegische Parlament hat mit 90 gegen 30 Stimmen vier Millionen Kronen zu Zwecken der Landesverteidigung angenommen. — Die englischen Wahlrechtsdamen haben am Sonnabend eine große Streikemonstration veranstaltet, an welcher 25000 Personen und fast nur Frauen teilnahmen. — Die Blöße des Hagens von Lucifers im Saale Ricarogis ist eine vollständige. Kaiser von Norwegen ist sie und damit die Regierung des Präsidenten Madrij von keiner Macht anerkannt.

Gewerkschaftliches.

14. Generalversammlung des deutschen Zigarbeiterverbandes. Für das Vereinsorgan soll ein zweiter Redakteur angestellt und der Inhalt erweitert werden. Der Vorstand wurde beauftragt, eine Umarbeitung des Statuts vorzunehmen und der nächsten Generalversammlung vorzulegen. Der Sitz des Verbandes bleibt in Bremen. Die gefassten Beschlüsse treten mit dem 1. Januar 1911 in Kraft.

Ein Lohnbewegung getreten sind die in den Wärfenfabriken in Lukenbrück beschäftigten Arbeiter. Auch die christlich organisierten Arbeiter haben sich dieser Bewegung angeschlossen.

Die Schiffslummezer in Riesa und in Zehren a. d. Elbe haben eine Bewegung zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen begonnen.

Solales.

Sant, 25. Juli.

Scharfmacher auf Vorposten im Verhetzungskampfe?

Uns schreibt ein Freund des Volksblattes: Das Wilhelmshavener Tageblatt brachte in Nr. 168 vom 21. d. Mts. auch mal wieder einen Leitartikel mit der Überschrift 'England und Deutschland', den die Redaktion aus der Weizerzeitung genommen hatte.

Der Inhalt dieses Leitartikels soll in weiten Kreisen der Leser das Bewußtsein wecken, daß die bestehende politische Isolierung Deutschlands auf einer gänzlich ungerechtfertigten Volkstift Englands beruht. Zur Beweisführung dieser, der Wirklichkeit widersprechenden Darlegungen wird unter anderem auch Folgendes angeführt: 'In allen Weltteilen sitzen Vertreter der englischen Presse und Diplomate in viel größerer Zahl und mit viel regerer Anteilnahme an der Politik des Mutterlandes als die Vertreter des Deutschtums im Auslande.'

Die Richtigkeit dieses Satzes wird wohl von keinem eingeweihten Politiker bestritten. Wenn dann aber ferner behauptet wird, 'daß alle Lieben unter dem Banner der deutsch-englischen Freundschaft', so ist dieser Satz kein Ausfluß geheimer Denkwelt, sondern, falls diese Behauptung nicht wider besseres Wissen erfolgte, das Produkt eines besangenen Geistes, dem jedes objektive Urteil abgeht und der darauf angewiesen ist, von sich auf andere zu schließen. Es läßt sich trotz Anwendung struppeliger Mittel nur einmal nicht aus der Welt leugnen, daß die leitenden Kreise Englands für ihre politischen Handlungen das Recht aus der historischen Entwicklung ableiten, ebenso wie Deutschland, und daß die Diplomaten aller Länder die Kunst lieben, durch Verschleiierung von Wort und Schrift politische Vorteile zu erzielen. Bedauerlich aber ist es, daß dank der Würde seiner 25 Bundesstaaten für die Befestigung politischer Stellungen so viele hochbede und erlauchter Geister innerhalb unserer Grenzpfähle festgehalten werden, anstatt ihre Diplomatenfähnen in Belgien, Frankreich oder auf der Zeuzelinsel ausspannen zu können. Niemand in der Welt denkt daran, daß unter der heutigen kapitalistischen Produktionsweise ein Diplomat den getretenen Weg gehen kann. Dem Klassenbewußten Proletariat ist die Mission zuteil geworden, neues verzinktes Eisen auch in die Politik zum Segen für die ganze Kulturwelt zu bringen. Das Klassenbewußte Proletariat ist das feste Bollwerk zur Förderung einer Gründung des Volksgesetzes und des Volkstribunals und an diesem Bollwerk scheitern ebenso die Diplomatenriffe wie die Scharfmacherallüren. Die Handlungen dieser Vaterlandsfreunde entbehren durchweg des Realitätsprinzips; sie geben vielmehr ein Bild, in welchem riesenhafte Wolken das Licht verdrängen. Diese Wolken zu verstreuen liegt heute außer Bereich der leitenden Staatsmänner, selbst wenn auch in ihrem Hirn die gefühlestärksten Wege für Beschaffung der Mittel zur Durchführung der zum vermeintlichen Weltfrieden erforderlichen Rüstungen zu Wasser und zu Lande diktiert entstehen und durch Anwendung aller ihr zu Gebote stehenden Macht verwirklicht werden. Solange diese Wolken noch schweben, sind die schwer erregenen Kulturträger und das große feinsinnige Kulturleben der Völker arg gefährdet und nur die internationale Sozialdemokratie vermag es, diese riesenhafte Wolken durch das Licht der Wahrheit, das Postulat ihrer fest gegründeten Solidarität, zu verbannen.

Annäherung von Ebbe und Flut.

Der Weizerzeitung geht folgende Zuschrift zu:

'Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, hat der Berliner Ingenieur August Hanß, ein geborener Vienenfelder, der seinerzeit dem Oldenburg Landtag einen Entwurf über die Ausnützung von Ebbe und Flut an der Nordsee vorgelegt hatte, in der letzten Zeit wiederholt die Küstengebiete der Unterweser, von Surjabinen und der gegenüberliegenden preußischen Gebiete bereist. Er hat bei dieser Gelegenheit mehrere hervorragende gute Punkte für die Errichtung derartiger Anlagen gefunden, und da inzwischen auch Kapitalisten und Großindustrielle des Reiches ihre Unterstützung zugesichert haben, ist begründete Aussicht vorhanden, daß das wichtige Problem in kurzer Zeit greifbare Gestalt annimmt. Da eine Dampfanlage niemals instand ist, elektrische Energie so billig herzustellen, wie die vielen Mißerfolge der dortigen Torfverwertung erneut beweisen haben, so will Herr Hanß für die ganze dortige Gegend elektrische Bahnverbindungen schaffen. Selbstredend kann auch das ganze Gebiet, das sich ja direkt an die Zentrale anschließt, mit billigem elektrischen Strom für Licht und Kraft versorgt werden. Wie wir hören, sollen in den Staubecken noch recht ertragreiche Nebenwindungen verschiedener Art aus dem Meerwasser gewonnen werden und soll sich ganz besonders das Gebiet der Weisermündung dazu eignen.'

Die Weizerzeitung macht darauf aufmerksam, daß an der Weisermündung keinerlei Anlagen gebildet werden können, die auf das Fahrwasser nachteilig oder auch nur verschleudern einwirken. — Es wird abzuwarten sein, was aus der Besichtigung wird.

Der Beso- und Distrikterklub hält seine Versammlung morgen Abend im Zivoli (nicht bei Halmelnd) ab.

Polizeiliches. Zur Anzeige gebracht wurde ein hiesiger Gastwirt, der sich an seinem Dienstmädchen unzüchtlich vergrafen haben soll. Ferner wurde ein Dienstmädchen angezeigt wegen Verstoßens seines Dienstherrn, eines Wittwers. Ihm sind ein Anzug und verschiedene andere Sachen weggenommen.

Wilhelmshaven, 25. Juli.

Gehobene Landtagswähler sollten nach den Beschlüssen des preußischen Reichstagesparlaments alle diejenigen werden, die das Abiturium haben. Welche politischen Rindstöße solche nach den Beschlüssen mit doppeltem Stimmrecht ausgeübten Menschen sein können, haben wir schon früher

nachgewiesen. Heute wieder ein Beispiel. In einem Barbiergeschäft läßt sich eine solche Staatsstöße, dem das doppelte Wahlrecht in Aussicht steht und der ein technischer Beamter ist, rasierten. Die Rede kommt auf die 'hohen Steuern', auf die der Gehobene in spe tüchtig schimpft. Zufällig ist auch ein Schreiblehrer von der Steuerbehörde, der bei dieser vor kurzem die Feder angeheft hat und der noch keinen Haum unter der Nase hat, aus irgend einem Anlaß anwesend. In allem Ernste fragt der Gehobene den Schreibler, ob er aus den Akten wohl wüßte, wie viel Steuern er (der Beamte) im neuen Steuerjahre zu bezahlen habe. — Welchen Begriff mag der Mann von dem Betriebe haben? Und auch solche naive Personen sollten durch doppeltes Stimmrecht ausgezeichnet werden.

Eine vielfache Verfügung. Der preußische Minister des Innern hat folgende Verfügung erlassen: Im vergangenen Jahre ist die Mutter eines unehelichen Kindes zum Tode verurteilt worden, weil sie dieselben durch Ermordung entsetzt habe. Diese Strafe wurde im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von zehn Jahren umgewandelt, weil die Verurteilte sich durch Maßnahmen einer Polizeiverwaltung und verschiedener Gemeindebehörden in einer Notlage befand. Sie war mit ihrer Bitte, ihr uneheliches Kind in von ihr ausgewählten Pflegefamilien unterzubringen oder zu belassen, abgewiesen und gezwungen worden, das Kind aus den Bezirken der betreffenden Gemeinden herauszunehmen, trotzdem die Pflegeeltern von ihr regelmäßig bezahlt worden waren. Ein solches Verfahren verstoßt gegen die Vorschriften des § 4 des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867.

Der Minister gibt damit ganz unzweideutig zu, daß die intellektuellen Liehaber der Verweisungslust seiner Verurteilten die hartgesägten Gemeindevorstände sind, die so brutal behandelt haben. Außer Zweifel steht es wohl, daß die betreffenden behördlichen Organe fremde Christen sind, welcher Art jedoch ihr Christentum ist, das haben sie durch die Tat bewiesen.

Helgoland als Reichskriegshafen. Für den auf Helgoland in Bau begriffenen Hafen, sowie für die Helgoländer Gewässer überhaupt, ist jetzt von dem Chef der Marinestation der Nordsee eine Hafenordnung gemäß dem Reichskriegshafengesetz erlassen, womit die Erhebung Helgolands zum Reichskriegshafen vollzogen ist. Der auf der Insel seitens der Marinebehörde im Bau befindliche Hafen soll in erster Reihe als Kriegshafen für kleinere Fahrzeuge dienen, daneben aber auch als Schutzhafen für Handelschiffe. Die Gesamtkosten des Hafenbaues sind auf 30 Millionen Mk. veranschlagt.

Marinenachrichten. Der auf der Schiffsbauwerk in Danzig gebaute Kreuzer Kolberg, der mit Schiffsbauarbeiten ausgerüstet ist, erreichte bei der Probefahrt eine Höchstgeschwindigkeit von 27 Seemeilen pro Stunde.

Ensembleopferstücke von Mitgliedern des Bremer Stadttheaters. Das Ensemble des Bremer Stadttheaters, das in der Zeit vom 2. bis 7. Mai mit seinem unter Leitung der Herren Eiß, Meyer und Rehm stehenden Gastspiel ganz ungewöhnliche Erfolge errungen hat, kehrt Anfang August wieder und bringt uns diesmal einen Zyklus von zwölf sorgfältig zusammengestellten Vorstellungen. Wir verweisen heute auf das Verzeichnis, das im Inzeratenteil veröffentlicht wird.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 25. Juli.

Der Kampf in Hoyers Brauerei und der Vertrat der Gewerksvereiner lautete das Thema einer Versammlung im Vereinshaus am Sonnabend abend. Neuestig zahlreich fanden sich die Gewerkschaftsgenossen eingefunden, ein Beweis, daß das Vorgehen Hoyers allgemeines Interesse ausgedrückt hatte. In recht anspannender Weise schilderte der Referent, Gausletter Vuh, den Gang der Verhandlungen mit Hoyers bzw. dem Vertreter der Brauereirei, Rechtsanwält Schmidt-Wiesfeld, und zeigte an der Hand des Protokolls vom 17. Mai d. Js., daß die Verhandlungen an jenem Tage völlig unbedeutend und ergebnislos verlaufen waren. Er schilderte, wie auch die Eindrücke der Vertreter der Gewerksvereiner, Neuthen, gehabt habe, der ausdrücklich die Verbändler frag, was sie nun zu tun gedächten und auf deren Antwort, daß sie an der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit und der weiteren Lohnsteigerungen festhalten, äußerte, 'wir werden uns euren Schritten in jeder Beziehung anschließen'. Redner schilderte weiter, wie die Arbeiter von Direktor Hoyers provoziert worden seien, dadurch, daß er zu einem Verbändler äußerte, 'wenn er streike bekäme er eine Generalabschiebe an die Höfen, um als Führer fernmit zu sein'. Zu einem andern sagte er, er bekäme ein rotes Lohngesuch, das könne er am Stof den Streikbrüdern vorlegen usw. Diese für einen gebildet sein wolleenden Mann äußerst charakteristischen Provolationen riefen heftige Entrüstung hervor und zeigten, daß er es förmlich auf eine Streikprovolation abgesehen hatte. Unter dem Eindruck dieser Äußerungen Hoyers wurde dann am 18. Mai der Streik beschlossen, nachdem die Arbeiter erfahren hatten, daß die Erklärungen des Vertreters von Hoyers für Verkürzung der Arbeitszeit als 'unannehmbar' lauteten, und an Wöhnen noch nicht einmal das bewilligt werden sollte, was bereits bei der Klosterbrauerei bestand. Redner gab die einzelnen Ziffern bekannt, die wir nochmals kurz angeben wollen:

Bestehende Löhne bei der Klosterbrauerei und bei Hoyers fürs erste Jahr

Brauer und Rüfer	27,50	27, —
Diifarbeter	23, —	22, —
Rutscher	23,50	24, —
Geizer	24, —	24, —
Frauen	14,50	15, —

Dabei sei zu berücksichtigen, daß Hoyers gelernter Brauer gar nicht hat! Bei der Klosterbrauerei bestand zudem bereits 9/10 Stunden Arbeitszeit, bei Hoyers aber die zehnständige.

Romisch sei es, unter Berücksichtigung dieser Tatsache, wenn der Kläger Hoyers von unbedeutendem Streik und Boykott rede. Auch die Gewerksvereiner bei Hoyers waren mit dem Gebotenen unzufrieden, das beweist der Anschlag eines Teiles dieser Leute am Streik. Da ging der Leiter der hiesigen Gewerksvereiner, Braumund bzw. dessen Frau, bei den ausländischen Gewerksvereineren herum und ließ sagen, wer nicht sofort in den Betrieb zurückkehrt, erhält keine Unterstützung. Die materielle Abhängigkeit eines Teiles der Arbeiter von Hoyers trieb diese Leute zurück. Was haben nun die Gewerksvereiner durch ihren Vertrat erreicht? Sie gaben sich mit den gebotenen Löhnen vom 17. Mai zufrieden (trotz des Streiks der Verbändler!) nachdem ihnen für den Winter die 9/10stündige Arbeitszeit gewährt wurde.

Nach aller Welt.

Der 9. deutsche Gabelberger Stenographentag, welcher vom 23. bis 27. d. M. in Stuttgart tagt, wurde am Sonnabend in Gegenwart von 3000 aus ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz zusammengetretenen Anhängern der Gabelbergerischen Stenographenschule in der Riederhalle eröffnet. Am dem Sonntag früh in acht Schulgebäuden abgehaltenen Wettstreiten beteiligten sich in Diktatgeschwindigkeit von 120 bis 300 Silben über 2000 Personen. In der dann folgenden Eröffnungsfeier überbrachte Oberstudientrat Haas die Glückwünsche der württembergischen Regierung. Er betonte, nach dem befriedigenden Ergebnis der Konferenz der Regierungsvorleiter, die im vorigen Monat in Berlin stattfand, sei zu hoffen, daß die äußerst wichtige und ererbenswerte Einigung diesmal glücklich erreicht werde. Oberstudientrat Gaster-Untermyer hielt nach den Begrüßungen über die deutsche Einheitsstenographie den Festvortrag. Digne das Antelegraphieren dieser Majestäten und Fürstlichkeiten ging es auch hier nicht ab.

Keine Sehnsucht nach den Schlafschilfern. Die Eisenbahndirektion Altona teilt mit: Die Anmeldung von Teilnehmern seitens des Landes-Striegeverbandes zu dem am 15. August d. J. in Aussicht genommenen Sonderzügen von Hamburg bzw. Altona nach Weiz ist eine derart geringe, daß von der Beförderung dieser Sonderzüge Abstand genommen werden muß. Der Siegerumwelt ist nun eine Attraktion armer. Man hätte sich aber doch auch vorher fragen können, daß die armen, vom 'Baterlande' so schmählich vergessenen Veteranen, die paar Weltkriegsgroßen, die zusammenkommen, müßiger gebrauchen, als zu einer Zummelreise nach den Weizer Schlafschilfern, die in ihnen doch nicht gerade allzu rasige Erinnerungen auslösen würden, zumal, wenn sie darüber nachdenken, wie 'das dankbare Vaterland' für seine gegen den 'Erbschein' losgelassenen streitenden Krieger in jeder Not emgetreten ist.

Alene Tageschronik. Von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet wurde in Lübeck der 31-jährige Sohn des Zimmerers Ledeburg. — Auf Jochs Ludwig der Witten Hofnungsbühne in Oberhausen gerieten drei Bergleute zwischen den Förderer und die Schachtumgebung. Zwei davon wurden getötet, der dritte schwer verletzt. — Bei dem Eiselester Stadtkylli fürchte ein Kajakantomobil in den Chausseegraben. Der Chauffeur ist tot, vier Arbeiter wurden schwer verletzt. — Nach dem Besuch glücklicher Tage (Köpen) der löchliche Sohn Wladimir und eine löchliche Tochter. Die übrigen Familienmitglieder sind schwer erkrankt. — Wegen Subermordes verhaftet wurde in Westfalen der Arbeiter Zeing. — Auf dem Rhein land bei Rheineberg das Güterboot Amsterdam II. Die Mannschaft wurde gerettet. — Am Sonnabend ertrank beim Baden im Nordseebad Emma in der Director des Königl. Friedrich-Gymnasiums in Frankfurt a. D. Dr. Schneider. Der Gehilte und Bildhauermeister Julius Alinger in Altona wollte in seiner Werkstatt das Getriebe einer Holzbearbeitungsmaschine ab, glitt aus und die rotierende Kreisäge schlug ihm den Kopf ab.

Neueste Nachrichten.

Großes Schiffsunglück.

Tokio, 25. Juli. Der Dampfer Teijureimaru, der zwischen Kobe und Dalm verkehrt, ist in der Nacht zum Sonntag auf der Höhe von Tschindo (Korea) mit 243 Passagieren untergegangen. Vierzig Personen sind gerettet. Restschiffe sind abgegangen, um nach den übrigen Passagieren zu suchen.

Das Unglück ereignete sich während des Rebels. Als das Schiff sank, gingen die Passagiere ohne jede Panik auf sechs Boote über. Der Kommandant und der größte Teil der Besatzung hatten keine Zeit mehr, sich zu retten. Man glaubt, daß ein großer Teil der Passagiere durch Rettungschiffe gerettet ist.

Riel, 25. Juli. Auf der Rieeler Fährde ertranken gestern infolge des Sturmes vier Personen beim Segeln.

London, 25. Juli. Der Ausländer der Dofarbeiter in Belfast und Moonmouth ist am Sonnabend beilegt worden.

Tours, 25. Juli. Der Lumpenlammler Bureau hat sein Geständnis, die fünf Kinder des Pächters Breire in Cerancez ermordet zu haben, zurückgegeben. Bureau wird auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

Wetterbericht für den 26. Juli.

Rüß, wolfig, vielfach regnerisch, lebhafter zunächst südwestliche später rechtsdrehende Winde.

Hausfrauen! 14 Pfennig soll in Rüstingen-Wilhelmshaven laut Frauen-Versammlungsbeschluss die Milch im Sommer höchstens kosten — gegen möglichst sofortige Bezahlung. Keine zahl mehr! Man bestelle sich eventuell mit kondensierter Milch. Eine Sage es der andern!

Verantwortl. Redakteur: G. Jacob in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Sant.

Dierzu eine Beilage.

20. Gewerkschaftsfest in Bremen

Sonntag den 31. Juli und Montag den 1. August cr. auf dem Schützenhof in Gröpelingen

bestehend in Umzug, Festrede, Konzert, Aufführungen und Ball.

Festrede des Reichstagsabg. Dr. David-Mainz.

Aufbau von Schenk-, Schau- und Kaufbuden, sowie Schaukeln und Karussells, Volksbelustigungen aller Art.
Die Aufstellung des Festzuges erfolgt pünktl. 1 1/2 Uhr auf dem Spielplatz an der Nordstrasse. Abmarsch pünktl. 2 Uhr.
Zu regem Besuch ladet freundlichst ein
Das Komitee für das Gewerkschaftsfest.

Gewerkschaftskartell Brake.

Mittwoch den 27. d. M., abends 8 1/2 Uhr
im Lokale des Wirts D. Decker in Brake:

Öffentliche Versammlung

..... Tagesordnung:

1. Reichsversicherungs-Ordnung (Referent: Arbeitersekretär Rhein aus Bremen).
 2. Verschiedenes.
- Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Kartellvorstand.

Achtung!

Maurer u. Bauhilfsarbeiter!

Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeber-Verbandes Rüstringen-Wilhelmsh. ist gesperrt.
Die Vorstände.

Sozialdem. Wahlverein Einswarden.

Mittwoch den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr
... im Vereinslokale: ...

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Bericht von der Wahlkreis-Konferenz.
3. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
4. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert. Um zahlreichem Besuch bittet

Der Vorstand.

Wilhelm Harms :: Nordenham

... Hansingstrasse 10. ...

Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak

Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.

Annahme von Drucksachen

aller Art für Handel u. Privat

unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

... Achtung! ... Fisch-Verkauf!



Am Dienstag früh beginnt der Fisch-Verkauf Ecke Roon- und
Luisenstraße und in Heppens Güterstr., gegenüber Restaur. Flora.

Hochf. Brat- u. Kochschollen 20, 25, 30	Hochf. Bratfischlinge 15
Hochf. Schellfische 2—4 Pfund 20, 25	Hochf. Rotzunge, Scharbenz 20, 25, 30
do. mittel 15	Karbonade 22, 25

Visitenkarten fertigt an Paul Hug & Co.
:: Vant, Peterstraße 20/22.

Burg Hohenzollern.

Ensemble-Gastspiele

von
:: Mitgliedern des Bremer Stadt-Theaters ::
unter Leitung der Herren Sick, Meyer und Kehm.

Montag den 1. Aug.: **Die Schmetterlingsblacht.** Komödie in 4 Akten von Hermann Sudermann.

Dienstag, 2. Aug.: **Der Schlafwagen-Kontrolleur.** Schwank in 3 Akten von A. Bisson. Deutsch von B. Jacobson.

Mittwoch, 3. Aug.: **Literarischer Einakter-Abend. Die sittliche Forderung.** Komödie in 1 Akt von O. E. Hartleben. **Die Lore.** Plauderei in 1 Akt von O. E. Hartleben. **Der Kammer-sänger.** 3 Szenen von Frank Wedekind.

Donnerstag, 4. Aug.: **Madame Bonivard** Schwank in 3 Akten von Bisson u. Mars. Deutsch von E. Neumann.

Freitag, 5. August: **Johannisfeuer.** Schauspiel in 4 Akten von H. Sudermann.

Sonnabend, 6. August: **Unsere Käte.** Lustspiel in 3 Akten von Herbert Henry Davies. Deutsch von Pogson.

Montag, 8. August: **Rosmersholm.** Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von A. Zink.

Dienstag, 9. August: **Im Hafen.** Drama in 3 Akten von Georg Engel.

Mittwoch, 10. August: **Liebelei.** Schauspiel in 3 Akten von A. Schnitzler.

Donnerstag, 11. August: **Ueber den Wassern-Drama** in 3 Akten von Georg Engel.

Freitag, 12. August: **Gespenster.** Familiendrama in 3 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von Fritz Albert.

Sonnabend, 13. Aug.: **Björnsonfeier.** Prolog von Gerhard Hauptmann. **Die Neuvermählten.** Schauspiel in 2 Aufzügen von Björnsterjerne Björnson. Deutsch: Wilhelm Lange. **Herbst.** Ein Akt von Walter Schmidt-Hässler.

Preise der Plätze

im Vorverkauf:

Loge oder Parkett 2.50
Sperrsitze o. Balkon 1.50
Saal 1.00
Galerie 0.50

an der Abendkasse:

Loge oder Parkett 3.00
Sperrsitze o. Balkon 2.00
Saal 1.25
Galerie 0.60

Zehnerkarten, gültig für Loge und Parkett, 20 Mk., Sperrsitze u. Balkon 12 Mk. Die Zehnerkarten sind unpersönlich und für die gewünschte Vorstellung an der Tages- oder Abendkasse einzutauschen.

Vorverkauf Gebr. Ladewigs.

Anfang der Vorstellungen 8 1/4 Uhr.

Das Einmachen

der Früchte geschieht am sichersten nach **Dr. Oetker's** Rezepten. Seit 20 Jahren bewährt. Rezepte umsonst zu haben in den Geschäften, welche **Dr. Oetker's Salicyl** (Einmachehülfe) führen. Auch postfrei von **Dr. H. Oetker, Bielefeld.**



Nordseebad Edwarderhörne.

Schönster Ausflugsort.

:: 8 mal täglich Verbindung. — Fahrpreis: Retourbillet 50 Pf.

Bezirk 14.

Mittwoch den 27. Juli, abends 8 Uhr:

Versammlung

bei Vortels, Mischertstr.

Bezirke 18, 19 u. 20.

Montag den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in den Vier Jahreszeiten, Sant.

Bezirk 27.

Mittwoch den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

bei Michel, Wilhelmsh. Straße.

Vollzähl. Erscheinen dring. erfordert.

Les- und Diskutierklub der Frauen

Wästringen-Wilhelmshaven.

Dienstag, 26. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in Zedewassers Zivoli.

II. a. Vortrag über Sozialismus und Militarismus.

Um zahlreiches Erscheinen wird erbeten.

Augustifehn.

Arb.-Radfahrerverein Freie Radler für Augustifehn und Umgeg.

Sonntag den 14. August cr. im Saale des Herrn Goemann in Hensfordor Feter untes

2. Stiftungsfestes.

— Festprogramm: —

Von 12 bis 2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine.

Von 2 bis 3 Uhr: **Kugelt.** Um 3 Uhr: **Karofahrt.** Nach der Karofahrt Banglam, Kunst- und Regenfabren.

Um 5 Uhr: Beginn des Festballes.

Entree 30 Pf., Tanzband für Mitglieder 75 Pf., Nichtmitglieder 1.25 Mark, Bundesmitglieder 50 Pf.

Die Gewerkschaften und Bundesmitglieder werden zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Das Festkomitee.

Banter Volkstüch.

Welfenstraße.

Dienstag: Weizstehl n. Schweinefleisch

Es trafen wieder ein:

Neue Emders Heringe

pro Stück 5 Pf.

J. Herbermann

— Grenzstraße. —

Phieswarden.

In meinem Garten liegt fortwährend Gist für Federwich.

Herrn. Büßung.

Wertvolle Zugeständnisse

an den sozialistischen Gedankenang enthält eine Diskussion zwischen den beiden liberalen Politikern Dr. Fiesch und Böttchhoff über das Programm, das die neue Fortschrittliche Volkspartei sich geben soll. In einem Artikel, den Dr. Fiesch dieser Tage im B. T. veröffentlichte, fanden wir z. B. folgende Sätze: „Die Grundlage, auf der heute unsere gesamten Verhältnisse in Staat, Volkswirtschaft und Gesellschaft beruhen, ist nicht die Möglichkeit der Herrschaft über Sachen, sondern die Möglichkeit der Herrschaft über Personen. Diese Herrschaft über Personen gewinnt aber heute fester als je bei anderen Völkern, der im Arbeitsvertrag der härtere Teil ist; und das ist in der Regel derjenige, der über die Produktionsmittel verfügt... Die Entwicklung der heutigen Volkswirtschaft und die soziale und politische Beherrschung der wirtschaftlich Schwachen durch die wirtschaftlich Stärkeren rührt also von derselben Ursache her, vom Privateigentum an den Produktionsmitteln.“ In dieser Hinsicht, die, wie man sieht, fast den Sozialismus anklingt, scheinen sich beide Herren einig zu sein. Jedoch scheint Herr Böttchhoff nun noch etwas weiter zu gehen und hieraus die Notwendigkeit der Abschaffung des Privateigentums an den Produktionsmitteln zu folgern, womit er denn tatsächlich ganz auf den sozialistischen Boden hinübertritt würde. Herr Dr. Fiesch dagegen will versuchen, ob nicht auch unter Beibehaltung des Privateigentums an Produktionsmitteln dessen schlimme Folge, die Beherrschung der Arbeiter durch die Kapitalisten, beseitigt oder eingedämmt werden könnte. Jedoch betont er ausdrücklich, daß dies weitergehende Bestrebungen für die Zukunft nicht ausschließen sollte. Er wolle aber zunächst nur die Gegenwart betrachten, nicht die Zukunft; denn es handle sich doch darum, ein politisches Programm für die Gegenwart zu machen. Mit der Zukunft „mögen unsere Nachkommen fertig werden“, wie brauchen uns heute nicht den Kopf darum zu zerbrechen. — Das letztere ist natürlich ein Irrtum, denn Dr. Fiesch will doch eben in dem Programm festlegen, was zu tun sei, um die Gegenwart zu ändern, d. h. um die Zukunft herbeizuführen. Dann muß er sich selbstverständlich absetzen, was für Folgen die Verwirklichung seines Programms nach sich ziehen möchte, er muß sich also doch „um die Zukunft den Kopf zerbrechen“.

Jedenfalls regelt sich aus all diesen Sätzen, daß beide Herren in ihrem Denken dem Kapitalismus schon recht nahe getreten sind. Freilich ist eben darum im Traume nicht daran zu denken, daß ihr Programm, wie sie es auch formulieren mögen, von der Fortschrittlichen Volkspartei angenommen werde. Herr Dr. Fiesch will ein Programm entwerfen, „das sozial und demokratisch, aber deshalb durchaus nicht sozialdemokratisch ist.“ Das macht ihm persönlich alle Ehre, aber bei der Fortschrittlichen Volkspartei wird er damit kein Glück haben, weil sie ihrer inneren Natur nach weder sozial noch demokratisch ist.

Wie die beiden Herren zu ihren Ansichten gekommen sind, ist ja ziemlich klar. Sie haben den Gedankenang durchgemacht, den jeder christliche Demokrat durchmacht, wenn es ihm mit den freiheitlichen Idealen des Liberalismus ernst ist. Was ist denn von jeder das höchste liberale Ideal gewesen? — die Freiheit der Persönlichkeit. Aus dem mittelalterlichen Zustand der Leibeordnung und Unterordnung, der Herrschaft und Anrechtspflicht der Menschen zu Freiheit und Gleichheit emporzuführen, das war die Aufgabe, die der alte Liberalismus sich gestellt hatte — wenigstens in der Idee. Darum die Revolutionen, darum die Begründung der alten feudalen Einrichtungen, die Proklamierung der Menschenrechte, die Befreiung der wirtschaftlichen Gebundenheit des Mittelalters. Was man sich davon erhoffte, hat Engels wie folgt ausgedrückt: „Jetzt erst brach das Tageslicht, das Reich der Vernunft an; von nun an sollte der Überwale, das Unrecht, das Privilegium und die Unterdrückung verdrängt werden durch die ewige Wahrheit, die ewige Gerechtigkeit, die in der Natur begründete Gleichheit und die unerschütterlichen Menschenrechte.“ Nachdem aber die große Umwälzung vollendet, der liberale „Zukunftstaat“ verwirklicht war, was stellte sich heraus? — Die Anrechtspflicht war nicht beseitigt, sondern nur in eine andere Form gebracht. Freilich, nicht sofort sahen es die Liberalen, denn für sie selbst war tatsächlich erzielt, was sie gewollt. Und jeder hält bekanntlich die Zustände für gut, in denen er selbst gut leben kann. Allmählich jedoch begannen die Arbeiter sich zu rühren, sie, die durch den neuen Zustand der Dinge getrieben waren. Und nach ein bis zwei Menschenaltern war ihr Ruf so laut geworden, daß man es nicht mehr überhören konnte. Jetzt mußte jeder christliche Demokrat zu der Erkenntnis kommen, daß die Freiheit und Gleichheit noch nicht für alle Menschen verwirklicht war; im Gegenteil, gerade durch das, was der Liberalismus herbeigeführt hatte, war eine neue Anrechtspflicht entstanden. Der christliche Demokrat folgert daraus, daß der Liberalismus seine Aufgabe noch nicht völlig durchgeführt hat, daß er noch etwas tun muß, um innerhalb der neuen Zustände auch dem Arbeiter die Freiheit der Persönlichkeit zu verschaffen.

Über freilich, nur der „ideale“ Demokrat zieht solche Schlussfolgerungen, d. h. nur der, der aus reiner Begeisterung für die Idee Anhänger des Liberalismus ist. Jedoch, solcher „idealer“ Anhänger hat keine Partei viele. Keine Partei könnte von ihnen leben. Die große Masse ihrer Mitglieder und Wähler sind vielmehr deshalb bei einer Partei, weil diese ganz bestimmte wirtschaftliche Interessen vertritt. Und das ist der Punkt, wo sich auch die christlichen bürgerlichen Demokraten, wie Böttchhoff und Dr. Fiesch doch

noch abgründig von der Sozialdemokratie unterscheiden. Sie geben zu, daß das Verhältnis zwischen Arbeiter und Kapitalisten die Grundlage unserer gesamten Zustände ist; sie geben zu, daß aus diesem Verhältnis das soziale Elend, die Unfreiheit des Arbeiters entspringt; sie geben zu, daß dieses Verhältnis seinerseits ganz und gar bestimmt ist durch das Privateigentum an Produktionsmitteln. Sogar die Mehrwerttheorie geben sie zu. Schreibt doch Herr Dr. Fiesch: „Der Unbemittelte, der arbeiten will, kommt zu den Produktionsmitteln nur, indem er sich ein Gewaltverhältnis zu einem Bemittelten, Vermögenden, Stärkeren ergibt, der ihn beherrscht und sich den Nutzen seiner Arbeit, den Mehrwert, aneignet. Diese Erkenntnis ist heute Gemeingut aller sozial Denkenden.“ — Das alles sind reine sozialistische Gedanken. Aber nun kommt der Unterschied: Herr Dr. Fiesch denkt das zu ändern und zu bessern durch ein Gesetz über den Arbeitsvertrag! Nach wie vor also geht er aus von der Idee. Die Idee hat ihm gezeigt, daß es den Arbeitern schlecht geht, und die Idee, der gute Wille soll helfen. Keine Ahnung hat er, daß die Gesetze aus den wirtschaftlichen Verhältnissen entspringen, und nicht umgekehrt die wirtschaftlichen Verhältnisse sich nach den Gesetzen modellieren; daß also ein solches Gesetz, solange nicht wirtschaftliche Gewalten hinter ihm stehen, ein Schlag ins Wasser wäre.

Denselben ideologischen Irrtum entspringt denn auch der Gedanke, die Fortschrittliche Volkspartei für ein solches Gesetz zu gewinnen. Die Partei hat, wie jede Partei, bestimmte wirtschaftliche Interessen zu vertreten, und zwar die Interessen eines Teils der Kapitalistenklasse. Deren Interesse erscheint aber vor allen Dingen die Beibehaltung des Zustandes, der das Eintreten von Mehrwert ermöglicht. Denn vom Mehrwert lebt ja die Kapitalistenklasse, ohne ihn kann sie nicht existieren. Wer ihr zumutet, selbst die Regelung des Arbeitsvertrages in einer Weise zu fordern, die das Gewinnen von Mehrwert einschränkt oder gar allmählich beseitigen soll, den wird sie mit verdrucktem Kopfschütteln einen Phantasten und Träumer nennen, und wenn er beharrlich bleibt, in die Wüste schicken. So ist es Theodor Barth und seinen wenigen Anhängern gegangen, und uns soll es wundern, ob nicht Dr. Fiesch bald von den „Richtern“ des Linksliberalismus, den Mugdan, Kopch und Witemer ebenso behandelt werden wird.

Die Freiheit des Arbeiters, seine Gleichberechtigung, sein materieller Wohlstand lassen sich eben nicht durch einige Zugeständnisse an den sozialistischen Gedanken verwirklichen, sondern nur durch den Sozialismus selbst.

Parteiinfereien

für den 2. odenb. und 2. hannov. Wahlkreis
am 21. Juli 1910 in Jülichsenah.

Der Vorliegende des Kreisvorstandes, Gen. Meyer, eröffnete um 10 Uhr die Konferenz und begrüßte die Delegierten. Die Tagesordnung lautet: 1. Vorstandsbericht. 2. Berichte der Ortsvereine. 3. Organisation und Agitation. 4. Der Parteitag in Magdeburg. 5. Beratung des abgeänderten Kreisstatuts. 6. Der Wahlparteitag und event. Anträge dazu. 7. Termin und Ort der nächsten Kreisinfereien.

Aus dem Bericht, den der Vorliegende über das verfloffene Geschäftsjahr gab, sei mitgeteilt, daß die Zahl der Parteimitglieder im 2. odenburgischen Wahlkreis 2984 männliche und 633 weibliche beträgt, das ist ein Mehr von 341 männlichen und 186 weiblichen Mitgliedern gegen das Vorjahr. Mitgliederverammlungen fanden 156 statt, davon waren öffentliche 94. Flugblätter wurden verteilt 49700. Außerdem wurde eine lebhafteste mündliche Agitation betrieben. Die Zahl der Parteimitglieder im 2. hannoverschen Wahlkreis beträgt zurzeit 338 männliche und 47 weibliche. Das bedeutet eine Zunahme von 31 männlichen und 12 weiblichen Mitgliedern. Mitgliederverammlungen haben 24 stattgefunden. Flugblätter wurden 13300 verbreitet.

Nach diesem Bericht wurde die Präsenzliste festgestellt. Darnach waren 14 Delegierte erschienen. Weiter waren anwesend der Kreisvorsitzende, Parteisekretär Schulz und der Kandidat für den 2. odenburgischen Wahlkreis, Gen. Aug. Aus dem Rollenbericht sei mitgeteilt, daß die Gesamteinnahme der beiden Wahlkreisorganisationen 16252,15 Mk., die Ausgabe 14371,15 Mk. betrug. Erübrigt wurden also 1880 Mk. Der Wahlfonds betrug am Jahresabschluss 8314,78 Mk. Es wurde darauf dem Kassierer Dehcharge erteilt.

Die Berichte aus den Ortsvereinen zeigten ein Bild vielseitiger Tätigkeit und großer Opferwilligkeit. Viele Schwierigkeiten sind zu überwinden. Viel guter Wille ist vorhanden; aber nicht immer die notwendigen Mittel und die nötigen Kräfte. Das Bild zeigt, daß man nicht schematisieren darf.

Über Organisation und Agitation, wie sie besonders angesichts der bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahlen geübt werden soll, referierte Parteisekretär Schulz und gab verschiedene Winke. An der darauf folgenden Debatte beteiligten sich fast sämtliche Delegierten. Man war allgemein der Ansicht, daß sich die Flugblätter nicht schematisieren ließen, was für die Gegend wirksam sei, hätte oft für andere Gegenden weniger Bedeutung. In seinem Schlußwort legte der Parteisekretär den Delegierten nochmals ans Herz, dafür zu sorgen, daß durch eifrige, planmäßige Agitation die Organisation so ausgebaut und gefestigt werde, daß sie für die Wahlkampagne in jeder Weise gerüstet dastehen.

Der vierte Punkt war Parteitag in Magdeburg. Aus Sparmaßregelnrückichten soll nur ein Delegierter zum

Parteitag entsendet werden. Die Wahl soll durch Urwahl vorgenommen werden. Diese darf aber in den regelmäßigen Monatsversammlungen vorgenommen werden. Zum Parteitag delegierten wurde Genosse Aug vorgeschlagen. Die weiter vorgeschlagenen Genossen Schulz, Frank und Rehe verzichteten, auf die Kandidatenliste zu kommen.

Zu dem Entwurf des abgeänderten Kreisstatuts waren vom Ortsverein Einwarden zwei Abänderungsanträge eingegangen, von denen der eine zurückgezogen und der andere abgelehnt wurde.

Da die Wahlkreisinfereien nicht mehr jährlich, sondern nur nach Bedarf einberufen werden soll, wurde auch die Festlegung des Ortes, wo sie eventuell tagen soll, dem Wahlkreisvorstand überlassen.

Gegen 4 1/2 Uhr schloß der Vorliegende, Genosse Meyer, den Kreisitag.

Gewerkschaftliches.

Zahlen reden! Im Reichs-Arbeitsblatt sind die Leistungen der Gewerkschaften aller Richtungen zusammengefaßt und es ergeben sich folgende Zahlen:

Es hatten Mitglieder im Jahre 1908:

die freien modernen Gewerkschaften	1 865 506
die christlichen Gewerkschaften	264 519
die Kirch- und Dunderschen Gewerkschaften	105 558

Es zählten aus im Jahre 1908 an Arbeitslosenunterstützung:

die freien modernen Gewerkschaften	8 134 888 Mk.
die christlichen Gewerkschaften	134 453 „
die Kirch- und Dunderschen Gewerkschaften	288 068 „

Für Rechtschutz, Krankengeldzuschüsse, Invaliden-Unterstützung, Umzugskosten usw. zahlten 1908 aus:

die freien modernen Gewerkschaften	20 004 767 Mk.
die christlichen Gewerkschaften	967 393 „
die Kirch- und Dunderschen Gewerkschaften	406 318 „

Für Aussperrungen, Streik- und Gemahrgeldentlastung zahlten 1908 aus:

die freien modernen Gewerkschaften	6 259 662 Mk.
die christlichen Gewerkschaften	424 992 „
die Kirch- und Dunderschen Gewerkschaften	130 340 „

Für Unterstützungen insgesamt verausgabten also in einem einzigen Jahre:

die freien modernen Gewerkschaften	34 398 817 Mk.
die christlichen Gewerkschaften	1 535 838 „
die Kirch- und Dunderschen Gewerkschaften	824 726 „

Zahlen reden, und diese amtliche Aufstellung sagt jedem denkenden Arbeiter ohne weiteres, daß er nur in den freien Gewerkschaften die zweckmäßigste Vertretung seiner Interessen zu suchen hat.

Die dänischen Gewerkschaften im Jahre 1909. Ein glänzendes Bild stetiger Entwicklung zeigen die dänischen Gewerkschaften, die sogar in den Zeiten der schlimmsten Krise ihren Mitgliederbestand anbauern erhöhen konnten. Den „zentralisierten Gewerkschaftsverbänden Dänemarks“, so heißt die dortige gewerkschaftliche Landeszentrale, gehörten am 1. Januar 1910 insgesamt 98 643 Mitglieder an gegen 96 651 am 1. Januar 1909 und 90 253 am 1. Januar 1908. Die Zunahme im Jahresdurchschnitt war noch höher; sie betrug etwa 8000 im Jahre 1909. Die Gesamtmitgliederszahl verteilt sich auf 52 Zentralverbände mit 1241 Verwaltungsposten, sowie 9 Lokalvereine.

Die Einnahmen im Jahre 1909 betragen insgesamt 3 473 900 Kronen gegen 2 222 217 Kronen im Vorjahre, die Ausgaben dagegen 3 012 911 Kr. gegen 2 124 143 Kr. im Vorjahre; 843 753 Kr. wurden für den Streik in Schweden verausgabt. Die zu reinen Unterstützungswecken verwandten Summen sind demnach von 968 417 Kr. im Jahre 1908 auf 1 551 541 Kr. im Jahre 1909 gestiegen! Das Gesamtvermögen der Gewerkschaften betrug über 3 1/2 Millionen Kronen.

Im Jahre 1909 bezogen 44 Unterstützungsstellen für Arbeitslose — darunter 43 gewerkschaftliche — die vom Staate oder den Gemeinden vorgesehene Zuschüsse oder Subventionen zur Arbeitslosenversicherung. Diefelben umfaßten 83 836 Mitglieder, einschließlich 6634 weibliche. Die Subventionen des Staates erreichten im letzten Jahre die Höhe von insgesamt 576 159 Kronen; dazu kommen noch bedeutende Mittel, die von den einzelnen Gemeinden für den gleichen Zweck bereitgestellt wurden. So subventionierte die Stadt Kopenhagen z. B. die Arbeitslosenstellen im Jahre 1909 mit 131 079 Kronen. Hier sind nicht gerechnet die Summen, die allenthalben infolge eines besondern Koalitionsgesetzes zur Unterstützung der ausgesetzten Arbeitslosen zur Auszahlung gelangten.

Die immer straffere Organisation der Arbeiterschaft ermöglicht in steigendem Maße die Beendigung der Lohnbewegungen ohne Arbeitsunbedeutung, die im verfloffenen Jahre nur bei 2600 Beteiligten stattfand, während 28 771 Mitglieder an Lohnbewegungen ohne Arbeitsunbedeutung beteiligt waren. Der Mindestlohn konnte für 8200 Mitglieder, die Mindestlöhne für 1235 Mitglieder erhöht, die Arbeitszeit für 897 Mitglieder durch Tarifverträge verlängert werden.

Die Aussperrung der Glasper in Südwestdeutschland, die nun 15 Wochen dauert, geht ihrem Ende entgegen. Die in Karlsruhe von Schiedsrichtern geführten Verhandlungen schlossen mit einem Vergleich ab, der für die Arbeiter annehmbar ist.

Aussperrung der Textilarbeiter in Weim (Oesterreich). Infolge andauernden Streiks der Putzer in sieben Spinnereibetrieben sind in 43 Textilbetrieben Weim vollständig

Arbeiter ausgespart worden. Heute (Montag) sollen Verhandlungen zur Beilegung des Konflikts stattfinden, und man erwartet, daß am Dienstag die Arbeit in allen Betrieben förmlich wieder aufgenommen werden wird. Von der Auslieferung sind 12000 Arbeiter betroffen.

Seine Auslieferung in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: Infolge des Ausgleichs zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern der Metallbranche unterbleibt die angeordnete Auslieferung von 25000 Arbeitern. Die regelmäßige Arbeit wird wieder aufgenommen.

Aus dem Lande.

Wetzl, 25. Juli.

Das Bezirksfest des Arbeiter-Turnerbundes hatte die Arbeiter-Turnvereine von Rüttlingen, Oldenburg, Osternburg, Magdelsch, Emden, Norden, Leer, Fehrer, Schortens, Zosfischeln, Neuenburg, Tangaltermoor, Neuenwege und Obenrothe nach hier gebracht. Am dem festlichen Festzug nahmen 17 Turnvereine und der hiesige Arbeiter-Turnverein teil. Da am Nachmittag auch noch die Sonne den Sieg über die grauen Regenwolken davontrug, war die Feststimmung eine allgemeine und war der Jubel zu dem Festloale ein so heiter, daß der Schütting mit seinen großen Räumen und Garten die Menschenmenge kaum fassen konnte. Dieses schön verlaufene Fest wird dazu beitragen, die Arbeiterturnvereine neue Freunde und den einzelnen Vereinen weitere Mitglieder zuzuführen.

Leer, 25. Juli.

Wiedergebrennt ist am Freitag in Ophove das Hintergebäude des Emmo Doedenßens Plaggebäudes mit den eingeschmerten Fensterrahmen. Wie es heißt, soll das Feuer durch die Unvorsichtigkeit eines Klempnerlehrlings beim Verlöten der Dachziegel entstanden sein.

Bremen, 25. Juli.

Vom Tode überführt wurde in der Rutenstraße ein Angefallener. Balkanten haben, wie der Mann umfiel, sich mehrere Male wieder erbob und schließlich liegen blieb. Die sofort von einem hinzugerufenen Arzt angeordneten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Mann war an Herzschwäche gestorben.

Hannover, 25. Juli.

Die Auswanderung aus Hannover. Im Jahre 1909 sind aus der Provinz Hannover 1949 Personen ausgewandert, 1124 männliche und 825 weibliche. 1920 Personen gingen nach Amerika und auf 100000 Hannoveraner kamen 68 Auswanderer. Mit dieser Ziffer steht Hannover an erster Stelle, denn die Überflutungen der Statistik des Deutschen Reichs ergeben, daß nur die Provinz Posen mit einer annähernd hohen Zahl herauskommt. Alle sonstigen preussischen Provinzen haben eine geringere Auswanderung, wie überhaupt in der ganzen preussischen Monarchie auf 100000 Einwohner nur 31 Auswanderer gezählt wurden.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Abgegeben ist in Westerbode in der Nacht zum Sonnabend das Stallgebäude des Galtwitzer Oeffen. — Von Wat bis jetzt sind in der Gemeinde Overien 171 gestorbene Krieger an die Gefesvorsteher abgeliefert, ein Zeichen, daß die Wundheilung noch sehr häufig ist. — Beim Schützenverlesie sich ein Schütz in Wämsenriede schwer an der Pulverbör, so daß er schwerlich ins Krankenhaus nach Oldenburg gebracht werden mußte.

Gerichtliches.

Unglück in der Liebe — Glück vor Gericht. Der Hauptmann im Infanterieregiment Nr. 129 in Grandenz Hans Graf zu Pfeil und Klein-Elguth hat vielleicht nicht viel Glück in der Liebe, aber er hat ungewöhnlich viel Glück vor Gericht. Zwar fehlte es ihm auch bei den Frauen nicht gänzlich an Erfolgen. In Bremen konnte er sich mit einer reichen Erbin verloben; er heiratete dann die sehr wohlhabende Tochter Stephanie des Geheimen Hofbaurats Heim und nach der Scheidung die gleichfalls gut situierte Baroness v. Behr aus Mitau. Aber die Bremer Verlobung ging zurück und die beiden Frauen rissen aus. So steht Graf zu Pfeil da, ein entlarbter Siam. Ob er seine Kinder aus erster Ehe, um die er mit erstaunlicher Hartnäckigkeit kämpft, behalten wird, ist auch noch fraglich, obgleich die merkwürdige Geschichte des gräflichen Hauptmanns in Bremen spielt. Jedenfalls, in Liebe und Ehe schwankte Graf Pfeil zwischen Erfolgen und Enttäuschungen.

Aber vor Gericht verliert den gräflichen Hauptmann sein ungewöhnliches Glück keinen Augenblick. Vom Kriegsgericht in Thorn, wo es sich um die Missetat der Scheidung mit seiner ersten Frau handelte, wurde Graf Pfeil überhaupt freigesprochen. Am Donnerstag, als es sich um wesentlichen um die Mißhandlung seiner zweiten Frau, aber auch um Mißbrauch der Dienstwagen, Verhöhnung und Diebstahl handeln sollte, kam er in Berlin mit fünf Tagen Studienarrest davon. Daß Graf Pfeil seine zweite Frau wirklich mißhandelt hatte, ist fest. Aber das Gericht nahm nur „einfache Körperverletzung“ an, für die kein Strafantrag gestellt war. So mußte Graf Pfeil freigesprochen werden. Bei der Anweisung der Zeugnisse in einem Falle hatte dem gräflichen Hauptmann wieder das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt, so daß ihn das Gericht wegen dieses Delikts schuldig freisprechen mußte. Den Barschen Schröder hat Graf Pfeil allerdings mit dem Kopf gegen den Schrank gestoßen und sonst bedroht. Aber es ließ sich leider nicht erweisen, daß er es „vorläufig“ getan hatte. Dafür konnte er endlich verurteilt werden, aber wegen seiner „hochgradigen Erregung“ nur zu fünf Tagen Studienarrest. Das Gericht war maßlos.

Der einfache Staatsbürger, der weder Graf noch Hauptmann ist, fragt sich verwundert, was wohl dem Barschen Schröder für eine Strafe publiziert wäre, wenn er es in „hochgradiger Erregung“ umgehört gemacht hätte. Oder was ein armer Teufel vom Gericht zu gewärtigen hätte, wenn er in einem öffentlichen Lokal die Zeitungen, die keinen Siedebrief enthalten, herausreißt. Oder ob auch, wenn ein roher Patron aus dem Arbeiterstande seine schwangere Frau

mißhandelt, der Antrag des Staatsanwalts gefehlt hätte. Man könnte auch die Frage aufwerfen, ob ein Offiziercorps, in dem ein Graf Pfeil möglich ist, berechtigt ist, bei der Auswahl der Offiziere sich von den engstirnigen Klassen- und Klassenvorurteilen leiten zu lassen. Aber wir bewundern auch in diesem Falle die Strome der besten aller Welten, den preussischen Offizier, und fügen nur, daß Graf Pfeil vor Gericht ein geradezu unheimliches Glück hat.

Die Frau Staatsanwalt als Diebin. Wegen Diebstahls hatten sich dieser Tage die 56 Jahre alte Witwe Olga des verstorbenen Oberstaatsanwalts Henke und deren 37 Jahre alter Stiefsohn, Kaufmann Peter Henke in Strausberg, vor dem dortigen Schöffengericht zu verantworten. Der Kaufmann Schulz aus Pulow und seine Frau betrogen eines Tages in einem Ostbahnzug ein Kupee 2. Klasse, daß sie sich in einem Damentupee befanden; sie traten wieder hinaus und begaben sich in das Nebentüppel für Nichtraucher, liehen aber aus Versehen zwei Schirme und zwei Stöcke in dem zuerst betretenen Kupee zurück. Als sie in Mähelberg ihre Sachen aus dem Nebentüppe holten wollten, war dieses leer und ein wertvoller Schirm sowie zwei Spazierstöcke daraus verschwunden. Ein Schaffner des Zuges teilte ihnen aber mit, daß in Strausberg eine Dame das Kupee verlassen habe. Bei weiterer Nachforschung in Strausberg stellte sich heraus, daß die Dame die Angeklagte Frau Henke war. Bei einer Hausdurchsuchung wurde der fremde Schirm im Spind der Frau Henke gefunden. Schulz erkannte die Sachen als sein Eigentum. Das Urteil lautete gegen Frau Oberstaatsanwalt Olga Henke wegen Diebstahls auf zwei Wochen Gefängnis und gegen Kaufmann Peter Henke wegen Begünstigung auf eine Woche Gefängnis.

Aus aller Welt.

Ein Anwerter hat am Freitag in West- und Süd- deutschland bedeutenden Schaden angerichtet. Heftige Gewitter, begleitet von Sturm, der in einigen Gegenden zu einem Wirbelloren wurde, richteten in den Wäldern und Anpflanzungen arge Verwüstungen an. Die niedergegangenen Waldernungen verursachten ein Steigen der Flüsse, die in den Niederungen über die Ufer gingen. An mehreren Orten wurden Personen vom Bliz erschlagen oder verletzt. Hubschollen laufen ein aus Ahdn, Bonn, Trier, Coburg, Erzgebirge, Effen, Weg, Nürnberg, St. Wörich und anderen Orten. Der Telegraphen- und Telegraphenverleber mit diesen Orten war durch Zerstörung der Leitungen ganz oder teilweise unterbrochen.

Karl May hat die Strelitz ausgegraben. Der bekannte Neisonnan-Schiffsteller Karl May hat gegen die Wiener Zeitschrift „Das Wissen für alle“, das Organ der österreichischen Hochschülervereine, wegen eines seine literarische Tätigkeit scharf kritisierenden Artikels die Ehrenreklamation beim Wiener Landesgericht angestrengt.

Leber die „hochwürdig“ äußert sich der durch seine urwüchsige Schreibweise bekannte Nordhaleber Grenzboze, das Blatt des liberal-katholischen Pfarrers Grandiger, wie folgt: „... Es gibt keine hochwürdigsten Senatspräsidenten. Aber der frisch gewählte Bauernbude läßt sich „hochwürdig“ schimpfen. Weg mit der einfältigen Schweißwöl und Rabudede! Es gibt nicht aus „hochwürdig“ Damen. Bisher war das ein Privileg für die Herren Kapläne, Kooperatoren, Beniggliden, Kuraten, Expositi, Pfarrer, Dekane, Definitoren, Kümmere und wie sonst alle heißen, die vom Bischof Selbaten. Da nun da einer zum Beispiel reitet und stinkt nach Schmalzer — oder ob er keinen alten Kreuzer mehr in der Tasche hat — oder ob er einen Gehirnlaps hat — ob nun einer mündlich fromm herumtrickelt, schriftlich-lebendill herumwimmert oder bludridig wütend hin- und herpfringt, wie eine tonjurierte Hyäne — das tut nichts: hochwürdig ist er und hochwürdig bleibt er bis zum letzten Schnauer ...“

Standesprozeß in Dresden. Ein umfangreicher Prozeß wird nach dem 8. I. am 3. August die zweite Strafkammer des Landgerichts Dresden beschliffen. Es handelt sich um die Anklage gegen eine bekannte Dresdener Filmfabrik wegen Darstellung zahlreicher unzüchtiger kinematographischer Bilder. Außer den Inhabern sind 20 Dresdener Altmodelle männlichen und weiblichen Geschlechts angeklagt. Die Aufnahmen der Bilder wurden zum Teil im Freien in der Umgebung von Dresden gemacht. Während, die sich weigerten, sich an der verlangten Darstellung zu beteiligen, wurden durch Drohungen dazu gezwungen. Die Sache kam dadurch ans Licht der Öffentlichkeit, daß der Polizei in Pirna die Nachaufnahmen eines Kinematographentheaters auffielen. Bei einer dieser Aufführungen erfolgte die Beschlagnahme des Films durch Kriminalbeamte.

Ein Riesenbetrag. Aus Schneidemühl wird dem 8. I. geschrieben: In einem hiesigen Hotel erschien vor einigen Tagen ein Herr, der sich als Wirtschaftsinспектор Brand vorstellte und dem Wirt erklärte, er bekomme von einer Bank 102500 Mark zugewandt, mit welchem Gelde er Hypotheken in der Umgegend auszahlen wolle. Er wolle das Geld unter der Adresse des Wirtes schicken lassen, damit er nicht Schwierigkeiten wegen der Legitimation bei der Post habe. Das Geld wurde auch dem Wirt in Anwesenheit des Fremden bei der Post ausgegibt, und der Wirt übergab es gegen eine Empfangsbekundigung dem Inspektor. Wie sich jetzt herausstellt, ist der angegebliche Inspektor Brand der Kassenkontrollleur Supplitt aus Tschel in Westpreußen, der während der Beurlaubung des Kassenrentanten eine Anweisung der Sparkasse auf eine Berliner Bank fälligte, die 102500 Mark auszahlt. Supplitt ist mit der Summe spurlos verschwunden.

Ein Diebstahl, der sich lohnt. Der Frankfurter Ztg. wird aus Remport geschrieben: Aus der Agentur der russisch-finnischen Bank wurden durch einen noch nicht aufgeklärten Diebstahl Bonds der Southern Railway, der Union Pacific, der Southern Pacific und der Norfolk Western Eisenbahn im Betrage von mindestens 70 Millionen Dollars entwendet.

Der Regebozer Johnson hält sich zurzeit in Brüssel auf. Er soll verkündet haben, daß er in Brüssel-Normes auf der Weltausstellung jeden Niederbozer wolle, der dazu Lust verspüre. Wiederwärtig ist die Art, wo man ihn in Brüssel empfangt und feierte. Eine Musikpelle erwartete ihn am Südbahnhof, als er von Paris ankam, und spielte bei seiner Ankunft die amerikanische Nationalhymne. Das Heftblatt „De Beitt Bleu“ empfing ihn auf der Redaktion und kenedigte ihm den Ehrenwein. — In Deutschland würde Johnson gewiß auch nicht über Mangel an Entzujasiasmus für ihn zu klagen haben.

Glück und Unglück befeinander. Eine Familie in Groß-Nitte bei Rassel ist durch einen traglichen Vorfall mitten im Glück in tiefe Trauer versetzt worden. Die Familie hatte einen Hauptgewinn in der Fährbarer Pferdeollette gemacht. Infolgedessen war die Freude groß, und es wurde eine Festlichkeit veranstaltet, an der Freunde und Bekannte teilnahmen. Währenddessen ging das kleine Töchterchen der Familie auf den Hof hinaus, stürzte in ein Rastloch und erstickte. Es konnte nur als Leiche herbeigezogen werden.

Im Alkoholdusel. Vier junge Leute wanderten am Donnerstag in stark angetrunkenem Zustand auf der Chaussee von Almenau nach Langewiesen; als ihnen der Weg zu beschwerlich schien, legten sie sich in den Chaussee Graben, und schliefen bis auf den Glasbläser Richard Schneider aus Almenau auch bald ein. Dieser zog nun einen Revolver aus der Tasche und löstete der Glasbläser Kleemann mit einem Schuß in den Kopf auf der Stelle. Dem zweiten seiner Begleiter brachte er zwei Schüsse hinter dem linken Obre bei, die diesen gang erheblich, aber glücklicherweise nicht lebensgefährlich verletzten. Auf dem dritten schoß er eine Kugel an derleichen Stelle in den Kopf und verletzte ihn lebensgefährlich. Dann lief der betrunkene Täter davon bis zum Dorfe Langewiesen, schoß sich dort mitten auf der Dorfstraße zwei Augen in den Kopf und brach dann schwerverletzt zusammen.

Der wahnsinnige Sohn. Aus Hermannstadt wird geschrieben: Der Oberstudienrat Janza aus Petroseng ist hier mit seinem achtzehnjährigen nerrenkranen Sohn getroffen, um diesen ärztlich unterzuchen zu lassen. Janza lehnte kürzlich nach dem im Hotel eingeschommenen Zimer auf sein Zimmer zurück, als ihm sein Sohn auf ihn stürzte und ihn zu würgen begann. Nur mit großer Mühe gelang es Janza, sich den Händen seines Sohnes zu entziehen und ihn zu beruhigen. Dieser aber eilte ans Fenster und wollte hinauspringen. Sein Vater stürzte ihm nach und es gelang ihm, die Beine seines Sohnes zu fassen. Janza rief laut um Hilfe, ehe jedoch eine solche zur Stelle war, erlachte seine Kraft und der wahnsinnige junge Mann stürzte auf das Strohhengst, wo er mit zerstückelten Gliedern tot liegen blieb.

Die Waldbrände in Kanada. Die Waldbrände im Distrikt Kootenay wüten weiter. Seit acht Tagen sind die Farmen der dort ansässigen britischen Kolonisten von den Flammen bedroht. Viele von ihnen sind bereits vollkommen ausgebrannt. Andere mühen verlassen werden, da die Hitze Folge der Quaal einen weiteren Aufenthalt in ihnen unmöglich macht. Viele Bewohner mußten ihr Hab und Gut im Stich lassen; ihre Wiedererlassungen sind vollständig vernichtet. Der Schaden, den das Feuer täglich anrichtet, wird auf über vier Mill. Mark geschätzt. 20 Bränden, unter ihnen mehrere Bahndübergänge, sind niedergebrennt, so daß der Verkehr vollkommen daniederliegt und einzelne Ortschaften von der Außenwelt völlig abgeschlossen sind. Der Wert des Waldes, der bisher niedergebrennt ist, wird auf 20 Millionen Mark veranschlagt. Auch große Vorräte bereits gefällten Holzes sind vernichtet. Da kein Regen fällt und auch in den nächsten Tagen die Trockenheit anzuhalten droht, ist jegliche Bekämpfung des Feuers vollständig aussichtslos.

Literarisches.

Willems Weltgeschichte, herausgegeben von Prof. Dr. J. von Pfingst-Bartung, in Verbindung mit 28 Universitäts-Professoren. Die Gruppe „Neuere Zeit“ von Willems Weltgeschichte ist mit den vorliegenden Lieferungen über die einleitenden Vassfälle der Entstehung der Erde, Entwicklung des Menschen, des Völkerns der Rassen und der Vorgehichte der menschlichen Kultur hinausgelemt zu den geschichtlich bestimmaren Völkern und ihrer Kulturentwicklung. Während nach einem den Bedürfnissen der modernen Weltgeschichte, Betrachtung entworfenen Plane die Reihe des alten Orients, Ägyptens, Babylonien und Assyrien, im Zusammenhang mit der mittlern und neuere Geschichte Willems bis auf unsere Tage in einem besonderen Band, der Geschichte des Orients behandelt werden, schließt der Altertumsband folgerichtig an die von Prof. Hoernes behandelten „Ursänge der menschlichen Kultur“, die Geschichte der ältesten historischen Völkergruppen Europas, der Pelonen und der Römer an. Professor Julius Vösch in Rom hat „Die Griechen bis auf Alexander den Großen“ behandelt. Er beginnt mit der geheimnisvollen Ursprache des griechischen Volkes, den wälden und mythischen Kulturen der Inselbewohner von Aetia und Iopern. Die glänzende Frucht des homerischen Zeitalters entrollt den geschichtlichen Hintergrund der Delidaten des trojanischen Krieges. Der Freiheitskampf der Griechen gegen das Perserreich ist in großartiger Weise als der Sieg europäischer Kultur und individueller Unabhängigkeit über orientalischen Despotismus und asiatische Barbarei hingestellt. Die Wäitigkeit des hellenischen Geistes im Zeitalter des Pericles ist in schwanngollen Worten und mit überflüssiger Klarheit dargestellt. Weiterhalt geschiedert ist der Verfall Griechentums im Jüngspalt seiner beiden Vermächter Sparta und Athen. Und einen glänzenden Gedanken bringt der Schluß aus, der in Alexander dem Großen den endgültigen Sieg des Orients über die Westler, die Eroberung Willems durch die erste euro päische Großmacht darstellt.

Veranstaltungs-Kalender.

Dienstag, den 26. Juli.
Rüttlingen-Wildeliusbanen.
Verband der Maler. Abends 8 1/2 Uhr bei Galtwitzer.
Fr. Guttentemp-Orden (Sage Rüttl.). Abds. 8 1/2 Uhr Bremer Schöffel.
Schwaffer.
Dienstag, 26. Juli: vormittags 3.58, nachmittags 4.08

Die Zentralbibliothek Sant, Petertstraße 20, ist ge-
gnas abends von 7 1/2 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von
10 bis 12 Uhr

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janzon.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von H. Lütjohann.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Wichtig hielt der Wagen mit einem Knick. Seine königliche Hoheit bemerkte, wie ringsum die Rufe einen andern Charakter annahmen. Die Stimmen wurden schärfer, klangen leidenschaftlicher. Eine Anzahl Frauen, mehrere mit einem Kind auf dem Arm, drängten sich um das Fuhrwerk. Zu verstehen von dem, was alle diese vielen auf einmal riefen, war ausgeschlossen. Der Prinz winkte beruhigend den zunächststehenden zu. Aber wenn diese auch eine Minute lang stillschwiegen, so schrien andere, die weiter entfernt standen, nur um so lauter.

„Die Witwen und die Waisen... die Witwen und die Waisen... die Witwen...“

Seine königliche Hoheit merkte, daß es die Hinterbliebenen der in so trauriger Weise ums Leben gekommenen Arbeiter waren, die ihn hier umringten. Er äußerte einige Worte, die jedoch ungehört in dem Lärm verhallten. Wichtig wurde ein kleines Kind, das ängstlich schrie, in die Höhe gehoben, und der Adjutant, der glauben mochte, daß man es in den Wagen werfen wolle, erhob sich vor seinem Sitz. Die Massen, die weiter entfernt standen und keine Ahnung von dem hatten, was sich hier neben dem Wagen abspielte, sangen oder brüllten. Seine königliche Hoheit erkannte sich aus einigen älteren Beschreibungen, wie Regenten bei einer zufälligen Begegnung mit ihrem Volk bisweilen ein Kind gefaßt hatten. Der Prinz war kein Rinderfreund, er begie eine Art abergläubische Furcht vor diesen kleinen, zerbrechlichen, meist auch noch naßen und unappetitlichen Wesen, aber er machte jetzt einen tapferen Versuch, diesen Widerwillen zu bezwingen. Er stand auf, beugte sich aus dem Wagen und wollte den Kopf des Kindes streicheln. Die Mutter ging neben dem Wagen und hielt das kleine Bündel auf seinem Arm gerade vor sich aus. Der Adjutant rief ihr eine Frage zu, als er die Absicht des Prinzen merkte:

„Er ist doch ordentlich gemasch und gesämmt?“

Seine königliche Hoheit Sinn für das Komische wurde lebendig. Gewiß, es hieß dem Adjutanten bitter Unrecht tun, wollte er dessen redlichen Eifer, ihm zu dienen, nicht anerkennen, aber wie konnte man jetzt, in diesem Augenblick, an diese Einzelheiten denken!... Der Prinz setzte sich wieder und brach in ein herzliches Lachen aus. Im selben Moment öffnete sich ein breiter Spalt in der lebenden Mauer, die bis dahin den Pferden das Vordrängkommen unmöglich gemacht. Der Kutscher in seiner Angst, daß sich die Tiere nicht länger ruhig verhalten würden, benutzte die Gelegenheit und fuhr zu. Unter erneuten Lachen über den drohenden Einfall seines Adjutanten fuhr Seine königliche Hoheit im raschen Trab von dannen.

Die Frauen, die sich endlich so weit beruhigt hatten, daß sie die Vorgänge in ihrer Umgebung gewahr wurden, brachen in erbotene Rufe aus.

„Er hat uns ausgelacht!“ schrie die Mutter, die noch immer ihr Kind in die Luft hineinredete.

Keiner hörte die Worte, aber alle hatten sie verstanden. Aus betrübten, tief unglücklichen Frauen wurden rasende Juchende. Mit lautem Geschrei stürzten sie dem Wagen nach. Sie erreichten ihn heillos nicht, aber wie durch unsichtbare Hände teilten sich ihre Gefühle rings umher der Menge mit. Noch kämpften die Töne der Marktblase mit denen der Internationale, noch schallten die Rufe: „Helfen Sie uns... Arbeiterkämpfe!“, noch wogte die Menge unerschütterlich auf und ab. Aber sobald eine Gruppe in einer bestimmten Richtung lief, folgten ihr alle nach. Die große Gewerkschaftsfahne der Grubenarbeiter legte sich der Stadt zu in Bewegung, die Massen marschierten von zwei Seiten in schräger Linie dem Punkt zu, an dem sich alle vereinigen sollten. Ein Häuflein Polizisten wurde besette gehoben und ergab sich einseitig widerstandslos in sein Schicksal. Unartig und schweigend sahen die Männer der Ordnung dem Tumult zu.

Nachdem der Wagen seiner königlichen Hoheit aus dem dichtesten Gedränge heraus war, ging es in immer größerer Eile vorwärts. Einsteiger war ja nichts Bemerkenswertes vorgefallen und weder der General noch der Adjutant nahmen länger Notiz von dem unbedeutenden Gebahren der Menge. Sie hatten nur einige Blicke getauscht und zuckten ungefähr gleichzeitig die Schultern. Damit war die Angelegenheit für sie erledigt. Seine königliche Hoheit sah unglücklich und nachdenklich da. Er zerdrückte sich den Kopf, was er sagen sollte, wenn man ihn späterhin um seine Eindrücke befragen würde.

Da gelte herausfordernd ein erster Pfiff durch die Luft. Und kaum war er verhallt, als auch schon von allen Seiten neue antworteten. Der Wagen rollte jetzt durch neue Gruppen von Arbeitern aus der Stadt. Niemand machte Miene zum Grinsen, und der Wagen war kaum an einer Gruppe vorüber, als auch schon augenblicklich das Pfeifen einsetzte.

Seine königliche Hoheit sah das Blut ins Gesicht. Er sah steif und stramm und hatte zwei Finger zwischen die Rippen seines Uniformrockes gesteckt. Für die, welche ihn kannten, war diese Regungslosigkeit ein Anzeichen von Zorn.

„Rauscher, schneller!“ war alles, was er auf dem Wege nach der Stadt hin äußerte.

Der Wagen kam außer Gehdweite der Pfiffe. An der Brücke drehte sich der Prinz um und sah zurück. Die Menge bedeckte als eine einzige kompakte Masse das Feld. Inmitten der roten Fahnen konnte man einen schwarzen Friesen auf einer Stange gewahren. Ein schwacher Wind

trug einige losgerissene Takte eines düsteren, mit Leidenschaft gefungenen Liedes an das Ohr des Prinzen.

„Zum Bahnhof!“ sagte der Prinz, als er dem ergebenst fragenden Blick des Adjutanten begegnete.

„Bestritten Euer königliche Hoheit, an das subskribierte Mittagsmahl zu kommen...“

„Zum Bahnhof!“ sagte der Prinz zum zweiten Male. Der Adjutant sah mit einer schmerzlichen Frage auf den General, aber der sah regungslos, ohne eine Miene zu verziehen. Die beiden Herren dachten daran, daß der Prinz ein sehr gutherziger und wohlwollender, aber auch sehr eigenwilliger Mann war, der um so eigenwilliger wurde, je erregter er war.

Der Wagen rollte durch die Straßen, in denen eine wenig zahlreichere, aber locale Bürgerchaft geduldig im Regen unter ihren aufgespannten Schirmen wartete. Seine königliche Hoheit wurde milderen Sinnes, und als der Wagen durch die Allee von Flaggentragern fuhr, grüßte er gnädig nach allen Seiten. Der General blinzelte unmerklich dem Adjutanten zu und dieser stieß im Stillen einen Seufzer der Erleichterung aus.

Seine königliche Hoheit nahm zur festgesetzten Stunde an dem subskribierten Mahl teil, das die Stadt zu Ehren ihres hohen Gastes veranstaltete. Nach den Berichten der dortigen Zeitungen war er während der ganzen Zeit bei allerbesten Raune.

Draußen auf dem Feld hatten sich die Massen, dank dem Regen, bald wieder zerstreut. Die Gewerkschaften, die aus der Stadt herbeigezogen, um ihren Gründern, den Grubenarbeitern, ihre Sympathie und ihre Teilnahme zu beweisen, kehrten wieder um. Die Bevölkerung der Baracken kehrten in ihre Behausung zurück. Der Mangel an Haltung, das Unsichere, das dem Vorsturz der Menge bis dahin seit Gedränge gegeben, war verschwunden, und ihr fähles, betriebläufiges Stillschweigen bildete einen letzten Kontrast zu dem Tumult, der eben noch getobt. Allen Männern und Frauen, ja selbst den Kindern war es klar geworden, daß ihre Rufe um Schutz und Hilfe ungehört verhallen. Wie immer mußten sie ihre Sätze selbst in die Hand nehmen.

Der Baron und der alte Jurist gingen schweigend nach der Grube zurück. Niemand beachtete anscheinend die beiden Herren, und wenn der Baron an den Spaziergang des vorigen Sonntag dachte, mußte er sich immer aufs neue über die beständig wechselnden und unberechenbaren Stimmungen wundern, welche die Menge in den verschiedensten Richtungen hin und her trieben. Wie er so zwischen den schweigenden, erblitterten Menschen ging, die mit schweren Schritten, dichter und festerlich wie eine Begräbnisprozession dahin wanderten, kam ihm plötzlich die Ahnung neuer Ausblicke.

Schon der folgende Tag brachte das Neue. Die Weibskräfte in den großen Spinnereien der Stadt standen still, in den beiden weiblichen Maschinenwerkstätten wurde die Arbeit niedergelegt, überall wurden die Fabriken geschlossen, ja sogar die Straßenbahnen gingen nicht mehr; denn das gesamte Personal war gleichzeitig von der Arbeit weggeblieben. Alle erklärten, daß ihre Sympathie für ihre unglücklichen und nach ihrer Ansicht ungerecht behandelten Massengenossen sie dazu gezwungen. Und sie sagten die Wahrheit. Die Grube, aus deren Inneren fleißige Hände die Kohle gefördert, die tausenden von Maschinen als Nahrung gedient, erwies sich als ein Ansehungsheerd, von dem aus diese Krankheit das ganze Land bedrohte.

(Fortsetzung folgt.)

Brüffel und seine Weltausstellung.

Blaudruck von Ad. Th.

VI.

Bei den Arbeitsmaschinen.

Hat das letzte Jahrzehnt schon im Bau der Kraftmaschinen gewaltige Fortschritte gemacht, so fällt die Entwicklung der Arbeitsmaschinen noch mehr in die Augen. Vielleicht hat noch keine der früheren Ausstellungen so viele neue Erfindungen auf dem maschinenmäßigen Gebiete dem Besucher vorgeführt wie die Brüffeler. In der Metallbearbeitung, Holzbearbeitung, Spinnerei, Weberei, Stickerie, Zigarettenfabrikation — man kann die verschiedenartigen Produktionsgebiete gar nicht alle aufzählen — sind neue, überraschende Arbeitsmaschinen zur Schau gestellt und in Betrieb gesetzt worden. Die Einführung des Schnellstahls ermöglicht eine wesentliche Steigerung der Schnittgeschwindigkeit. Da zerschnidet ein von der Benrather Maschinenfabrik aufgestellter Schneidestahl Eisenwellen von 16 Centimeter Durchmesser mit einer Leichtigkeit, als ob es sich nicht um Eisen, sondern um Talg handelte. Eine andere Maschine dreht eiserne Wellen von 40 Centimeter Durchmesser aus 5, 10, 15 Centimeter ab, wie man die Rinde einer Weide abschält. Noch verblüffender sind die Leistungen mancher Holzbearbeitungsmaschinen. Auch zur Bearbeitung von Leder sind neue Maschinen konstruiert worden. Hand in Hand mit der Vervollkommnung der Arbeitsmaschinen ist die Vereinfachung und größere Wirkung der Transmissionen und Rohrleitungen gegangen. Auf weitere Entfernungen kann jetzt die Betriebskraft übertragen werden, ohne daß ein wesentlicher Verlust an Kraft eintritt. Ein Blatt, „De Petit Bleu“, wird auf einer Schnellpresse mit Rotationspapierführung hergestellt. Eine neue Papierfahrmachine folgt in einer Stunde 4000 große Bogen drei- bis viermal, während ein sehr geübter Handfahler es nur auf 600 Bogen stündlich bringt. In der Konstruktion von Maschinen für Buch- und Bilddruck, sowie für die Buchbinderie ist Deutschland überbaut tonangebend, wie ja

die Schnellpresse und die Rotationspresse deutsche Erfindungen sind. In Antwerpen befindet sich das Plantin-Museum, in dem die ältesten Buchdruckmaschinen zu sehen sind, wie sie im 16. Jahrhundert noch im Gebrauch waren. Vergleichlich mit den heutigen Rotationsmaschinen, so ergibt sich ein ähnlicher Unterschied wie zwischen einer alten Rutenbüchse und einem modernen Gewehr. Es werden jetzt jährlich 9000 bis 10000 Tonnen (à 20 Zentner) Druckmaschinen aus Deutschland ausgeführt und reichlich 400 Tonnen eingeführt. Auch in der Buchbinderie und Herstellung von Papierwaren übersteigt die Ausfuhr von Hilfsmaschinen mit jährlich rund 5000 Tonnen die Einfuhr mit knapp 300 Tonnen um das Vielfache.

Verblüffend sind die Leistungen der Maschinen in der Textilindustrie. Mit überausender Sicherheit arbeiten die kompliziertesten Konstruktionen. Vor unseren Augen entstehen die künstlichsten Gewebe und Seidenen wie von selbst. Im Bau von Spinnmaschinen ist uns England noch voraus; aber in den Web- und Zureichmaschinen hat die deutsche Industrie die Spitze gewonnen. Es betrug in den letzten Jahren die deutsche Ausfuhr an Spinnereimaschinen durchschnittlich 15000 Tonnen, die Einfuhr nur 500 Tonnen; Webereimaschinen wurden 17500 Tonnen ausgeführt, aber nur 100 Tonnen eingeführt; an Appreturmaschinen gingen jährlich reichlich 10000 Tonnen nach dem Auslande, und nur 250 Tonnen wurden eingeführt. An Maschinen zum Nähen, Sticken, Stricken usw. werden durchschnittlich 20000 Tonnen vom Auslande gekauft, aber nur 1000 Tonnen nach Deutschland verkauft. Die deutsche Nähmaschine hat sich auf dem Weltmarkt eine sichere Position errungen.

Es ist unmöglich, auch nur oberflächlich alle Maschinenarten zu streifen. Von der verbesserten Buchdruck-Formmaschine bis zur Wäscherolle und neuen Wäschetrocknmaschine ist eben alles vertreten. Erwähnung finde nur noch das Gebiet der landwirtschaftlichen Maschinen. Noch vor 20 Jahren mußten die meisten neueren landwirtschaftlichen Maschinen aus Nordamerika bezogen werden, dessen Riesentarmen zuerst die Erfindung und Anwendung der großen Maschinen bedingt hatten. Heute dagegen führt Deutschland jährlich an 20000 Tonnen landwirtschaftliche Maschinen aus, aber nur 700 bis 800 Tonnen ein. Wohllich verhält es sich mit den Maschinen für die Brauerei, Brennerei, Zuckerindustrie und Mälzerei. Ueber 100000 Tonnen Mälzereimaschinen führt Deutschland jährlich, aber nur etwa 800 Tonnen ein. Und der ausländischen Brauerei-, Brennerei- und Zuckerindustrie liefert Deutschland jährlich über 160000 Tonnen Maschinen, während es nur 400 bis 600 Tonnen vom Auslande bezieht.

Bemerkenswert ist, wie lärmlos jetzt die meisten Maschinen arbeiten. Noch aus den beiden Pariser Ausstellungen vor 10 und 21 Jahren ergaben die in Betrieb gesetzten Maschinen ein ungleich stärkeres Geräusch, und in Wien war es vor 37 Jahren überhaupt unmöglich, sich längere Zeit in der Maschinenhalle aufzuhalten. Das laute, pfeifende, freischlägliche, röhrende und quietschende damals, das man das eigene Wort kaum verstehen konnte. Heute fällt jede Maschine auf, die etwas Lärm verursacht. Die teilweise kolossalen Maschinen arbeiten zumeist mit einer gepeneterhaften Lautlosigkeit. Nur die Webmaschinen surren und rascheln vernehmbar.

Die gesamten Maschinen der Brüffeler Ausstellung werden elektrisch betrieben.

Justitia.

Das Innere untrer Schädelhöhle (Die Seele oder Wesenheit) Benimmt ein Räumen und Begriffe: Den Motor der Gewissenhaftigkeit.

Ein Toni Webers Kewenleiste (Sert die einwirkte Justiz, Herr Weber inderet einwirken Den angeborren Mutterlich.)

Die Wille mit dem Spantale Macht auch den Fabrikanten kalt, Und anordentliche Beale (Ratadör in Simpl.)

Nach Will mit der Meistenlaute (Sert schelmisch lächeln durch den Park, Wer auf des höchsten Gnade baut, Dem bricht er nicht das Rückenmark.)

Flammen-Ranon.

(Bei Feuerbestattungen zu singen.)

Hellige Flamme, nimm mich wieder, Den der Dorn Gottes schuß, Feuer floß mit durch die Glieder Einst bei jenem Schöpferact.

Sonnenwellen ließ er freisen Sternenschnid über mir, Und aus flammenden Belesen Vater, sehr ich heim zu dir.

Eingend wie an einer Wiese Bringt brandend mich zur Ruh, Und die freie Seele fluge Staubverklärt dem Richte zu.

Max Sewer (l. d. Jugend).

Humor und Satire.

Zeitgemäß. „Was du gestern nacht so spät aus der Aneipe heimkamt, hat dir deine Kammer wohl eine furchterliche Gardinenpredigt gehalten?“ — „Wannschicksal!“, „Gardinenpredigt? Ah Gott, das war schon mehr eine Gungflirt!“

Der Herr Parade. „Weshalb kommen Sie mit nicht zugemachtem Waffenrock zur Uebung?“ — „Damit ich besser Durra raufen kann, Herr Herrschant.“

Trost & Wehlau
Schuhmachermesser
Bant, Wilhelmsh. Str. 70
Fernsprecher 267
Wilhelmsh., Noosstr. 74a
Fernsprecher 352
halten sich bei Bedarf in **Schuh-**
waren bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Am **Mittwoch den 27. d. M.**, nachmittags 3 Uhr, findet eine außerordentliche Versammlung des Rates im Rathausloale in Bant statt.

- Tages-Ordnung: —
1. Wahl eines Amtsvorstandsmittgliedes.
 2. Wahl eines Mitgliedes des Brandkasse-Ausschusses und eines Stellvertreters für diesen.
 3. Anstellung eines neuen Amtsverbands-Rechnungsführers zum 1. August 1910.
 4. Einrichtung des Desinfektionswesens.
 5. Beitrag zur Seebefugungsgenossenschaft.
 6. Bewilligung einer Ehrengabe S. M. S. Oldenburg.
 7. Ausbau der Sammler III und IV in Heppens.
 8. Statut, betr. Requalifikations-Bau- und Erneuerungsfonds.
 9. Uebersicht zur Uebernahme des Wasserwerkes.
 10. Voranschlag für das Wasserwerk für die Zeit vom 1. Juli 1910 bis 30. April 1911.
 11. Vertrag mit der Bremisch-Hannoverschen Kleinbahn-Gesellschaft A.-G. in Frankfurt a. M. wegen Anlegung einer elektrischen Straßenbahn in Wilhelmshaven Rellingen.
 12. Verschiedenes.
- Bant, den 15. Juli 1910.
Der Vorsitzende des Amtes.
Sug.

Bekanntmachung.

Der für den Artikel 707 Heppens, Eigentümer Gerdes und Teilhaber (Forstplantationsstraße) aufgestellte Bauungsplan ist förmlich festgestellt und liegt vom 25. d. M. bis 8. L. M. im Rathaus, Zimmer Nr. 1, zur Einsicht aus. Einwendungen sind nicht mehr zulässig.

Heppens, den 23. Juli 1910.
Der Stadtmagistrat.
J. W. Posten.

Immobil-Verkauf.

Sande. Herr Steke Quathamer zu Sandeneufeld beabsichtigt seine dalehst an der Hauptstraße belegene

Besitzung

bestehend aus dem zu drei Wohnungen eingerichteten Wohnhause nebst Stallgebäude und dem dazu gehörigen, ca. 16 Ar großen Garten, durch den Unterzeichneten verkaufen zu lassen. Termin:

Sonnabend den 30. Juli,
abends 7 Uhr,

in **Ruh Gasthause** zu Sandeneufeld, wozu Liebhaber hierdurch einlade mit dem Bemerken, daß auf geneigendes Gebot der Zuschlag erfolgen wird.

Joh. Gädeken, Auktionator.

Zu vermieten
Ulmenstraße 34 eine
vierräumige Wohnung.

Trost & Wehlau

Schuhmachermesser
führen **Schuhwaren** von den einfachsten bis zu den elegantesten in nur modernsten, gut passenden Formen. Speziell außerordentlich gut gearbeitete **Schuhstiefel** für Knaben und Mädchen.

Zur gefl. Beachtung!

Auch in diesem Jahre wird der unterzeichnete Verlag den seit Jahren eingeführten

Kalender des Nordd. Volksblattes
für das Jahr 1911

im Buchhandel erscheinen lassen und als **Gratis-Beigabe** an die Abonnenten herausgeben. Der Kalender wird ebenfalls mit einem **Nachschlage-Buch** verbunden sein. Das Buch wird neben dem Kalendarium usw. Beiträge aus allen Gebieten des öffentlichen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens enthalten und so **für jedermann** etwas bieten. Ein guter Unterhaltungsteil wird manches auf irgend einem Gebiete des Wissens und der Belletristik bieten.

Der mit dem Kalender verbundene Inseratenteil

bietet für die Herren Geschäftsleute Gelegenheit zu einer **wirksamen Reklame** infolge der guten Verbreitung desselben.

Wir bitten im Interesse einer frühzeitigen Fertigstellung des Kalenders **schon jetzt** um Aufgabe der Inserate. Dieselben werden für **Rüstringen-Wilhelmshaven** von unserem Kassenboten **G. Bonenkamp** und durch unsere Expedition, für **Delmenhorst und Umgegend** von unseren Filial-Expedienten **A. Jordan**, für **Oldenburg-Osternburg** von Herren **Heitmann** und **Krey** entgegengenommen. Auch unsere übrigen Filial-Expeditionen und Anzeigenannahmestellen sind zur Annahme von Kalender-Inseraten gern bereit.

Hochachtend

Verlag des Norddeutschen Volksblattes
Paul Hug & Co.

Trost & Wehlau
Schuhmachermesser
führen nur erstklassige
Schuhwaren
für deren Güte und Haltbarkeit
unbedingt garantiert wird.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Staniol, Blei, sowie Lumpen, Gummiabfällen und Champagnerflaschen. **Zahle** dafür stets die **höchsten Preise**. Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

S. Reiser,
Heppens, Loundeich 4.
Telephon 672.

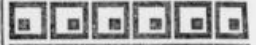
Wollen Sie?

eine gut gehende Uhr haben, so lassen Sie dieselbe reparieren bei

G. Märtens, Uhrmacher,
Heppens, Güterstraße 11,
gegenüber Sadewassers Tiwolt.

Heidelbeeren

(große Volten eingetroffen) empfiehlt
Diedr. Harms
Ede Schiller- u. Börsestr.
Telephon 775.



Rüstringer Sparkalle.

— Neuende —
Verl. Wisnardsstraße 8,
Zentral 414.
Bant, Wilhelmsh. Str. 1.
Zentral 160.

Im Wege des Ueberweisungsverkehrs können die Spare die Zahlung ihrer Steuern und Abgaben sowie der Hypothekenzinsen und sonstigen wiederkehrenden Leistungen durch die Kasse kostenlos vornehmen lassen. Vergütung bis zur Verzählung. Formulare zu Ueberweisungsanträgen stehen in unseren Geschäftsstellen kostenlos zur Verfügung. Wir weisen wiederholt darauf hin, daß Ausstufung an Steuer- und sonstige Behörden nicht erteilt wird.



Nähmaschine vor- u. rückwärts nähend, tonlos, billig zu verkaufen.
Bant, Weststraße 72, II L.

Billetblocks bei Paul Hug & Co.

Verloren

ein **Trauring**, gez. L. Z. 1878. Gegen Belohnung abzugeben
Krieler Straße 50, part. rechts.

Neue

Salzgurken

empfiehlt
Alb. Wilkens
Bant am Markt.

Trost & Wehlau

Schuhmachermesser
haben eine große **Werkstatt** im Hause, wo jede **Reparatur** sowie **Anfertigung** nach Maß, besetzt für **traute** und empfindliche **Fäße**, in kürzester Zeit ausgeführt wird.

Verkauf.

Schuhmacher **Thade Jansen**, **Feidmühle**, beabsichtigt seinen dalehst belegenden

Bauplatz

groß 11 ar 67 qm, mit Antritt nach Vereinbarung zu verkaufen und ist hierzu Termin auf

Mittwoch d. 27. Juli d. J.,
abends 5 Uhr,

in **W. Schütts** Gasthause in **Feidmühle** anberaumt.

Käufer ladet freundlichst ein mit dem Bemerken, daß bei annehmbarem Gebot der Zuschlag sofort erfolgen soll.

Ostern. Irth Jassen.

Zu vermieten

Bant, Peterstr. 40 dreizimm. Mittelwohnung, pass. für junges Ehepaar oder Familie ohne Kinder, mon. 16. M

Suche

zum 1. November einen **Lehrling**.
Sinn. v. Höfen, Schmiedemstr.
— Jabe. —

Gesucht

tüchtige Maurer
für **Kanalausbesserungsarbeiten** in der **Göterstr.**
Stundenlohn 71 Pf.
J. Ferdinands, Bangegeschäft.

Gesucht
mehrere Maurer.

J. H. Bruns,
Bangegeschäft.

Gesucht

zum 1. August ein sehr **sanderes Stundenmädchen** für Vormittags. Zu erfragen in der **Filiale d. Bl.** Ulmenstraße 24.

Gesucht 4 Maurer.

D. Dohlen, Sande.

Gesucht

ein **Mädchen** für den ganzen Tag auf sofort oder zum 1. August.
H. Schubert, Heppens, Schulstr. 2.

Gesucht auf sofort
tücht. Schmiede.

G. Jch, Maschinenfabrik.

Gesucht
Zimmerer

die selbständig arbeiten können.
B. Jansen, Bälowlstr. 4.

Glottte Verkäuferin
für mein **Haushaltungs-Geschäft** per sofort gesucht. **Paul Niesche,**
Wilhelmshav. Straße 23.

Ginwarden.
Näherin f. Hemden, Mittel
u. w. gesucht. **E. Quien.**

Möbliertes Zimmer

zu vermieten an Herr oder Dame.
Rüstringer Straße 30, 2. Et.

Gesucht

ordentliches **Mädchen** für die Tagesstunden. **Bremer Straße 18, Laben.**

Gesucht zum 1. August für die Morgenstunden ein **so. Mädchen** oder ein **Junge** zum **Milchautragen**. Bewerber wollen sich in der **Filiale d. Bl.** Ulmenstraße 24, Heppens, melden.

Gesucht auf sofort

ein **Schuhmachergeselle** bei hohem Lohn. **Kiesfeld** wird vergütet.
Wih. Schult,
Nordseebad Wangeroog.

Erdarbeiter gesucht.

Gustav Carlens, Bangegeschäft,
Heppens.

Gelegenheitskauf.

1/2schlächtige **Veitstille** mit Auflegelassen für 30 M., **Sofatisch** für 5 M., neue **Fahrräder** für 60 M., bessere **Marke** 75 M.

W. Koch, Bant, Peterstr. 24.

Kinderwagen

für 5 M. zu verkaufen.
Bant, Kaiserstr. 23, part. rechts.

Lehrverträge

der **Handwerkammer** für das **Herzogtum Oldenburg** sind zu haben bei
empfehlen
Buchdruckerei Paul Hug & Co.